

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	1
Abstract	2
1 Einleitung.....	3
2 Nachhaltigere Ernährung.....	5
2.1 Definition Nachhaltigkeit.....	5
2.2 Ziele nachhaltigerer Ernährung.....	7
2.3 Problemfelder einer nachhaltigeren Ernährung in Deutschland.....	8
3 Ernährungssystem in Deutschland	13
3.1 Relevante Organisationen und Akteure.....	13
3.1.1 Agrar- und Ernährungssystem.....	14
3.1.2 Politisch-administratives System	14
3.1.3 Innovationssystem.....	16
3.1.4 Medien.....	17
3.2 Steuerungsprobleme des Ernährungssystems in Deutschland.....	17
3.2.1 Steuerungsprobleme des Marktes.....	18
3.2.2 Steuerungsprobleme des Staates	19
4 Ernährungsrate	21
4.1 Definition	21
4.2 Geschichte und Herkunft.....	21
4.3 Ziele und Handlungsfelder	22
4.4 Aufbau und Organisationsformen	23
5 Methodik	27
5.1 Fragestellung und Zielsetzung	27
5.2 Leitfadengestütztes Experteninterview	27
5.3 Erstellung des Interview-Leitfadens.....	28

5.4	Vorbereitung der Interviews.....	30
5.5	Durchführung der Interviews	31
5.6	Transkription	32
5.7	Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse.....	32
6	Ergebnisse	34
6.1	Bisherige Meilensteine und Erfolge	34
6.2	Partizipation in Ernährungsräten	36
6.3	Reichweite.....	37
6.4	Einfluss auf lokale Ernährungspolitik	38
6.5	Steuerungsprobleme	41
6.6	Forderungen und Verbesserungsvorschläge seitens der Ernährungsräte	43
7	Diskussion	45
7.1	Methodendiskussion.....	45
7.2	Ergebnisdiskussion.....	45
8	Fazit.....	49
	Literaturverzeichnis.....	51
	Anhang	55
	Anhang A: Einverständniserklärung	56
	Anhang B: Interview-Leitfaden	57
	Anhang C: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (Kuckartz, 2014, S. 136).....	60
	Anhang D: Transkription (Beispiel).....	61
	Eidesstaatliche Erklärung.....	62

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung (Bundesregierung, 2021).....	6
Abbildung 2: Die vier zentralen Ziele einer nachhaltigeren Ernährung („Big Four“), (WBAE, 2020, S. 2).....	7
Abbildung 3: Beispiele für Problemfelder entlang der vier Zieldimensionen einer nachhaltigeren Ernährung und der Wertschöpfungskette, (Renner, et al., 2021, S. 147).....	9
Abbildung 4: Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren an den Konsumausgaben in den Jahren 1850 bis 2020, (Statistisches Bundesamt, 2021).....	10
Abbildung 5: Relevante Organisationen und Akteure inner- und außerhalb des Ernährungssystems, (Birner, 2019, S. 90).....	13
Abbildung 6: Organigramm Ernährungsrat Berlin, (IFW, 2019, S. 25).....	25
Abbildung 7: Organigramm Ernährungsrat Köln und Umgebung, (Ernährungsrat Köln und Umgebung, 2021).....	26
Abbildung 8: Schema eines Leitfadens, (Helfferich, 2014, S. 568).....	29

Zusammenfassung

Hintergrund

Das derzeitige Ernährungssystem in Deutschland ist auf Dauer untragbar für Mensch und Natur und erfordert eine grundlegende Transformation. Um der Mehrdimensionalität von nachhaltigerer Ernährung gerecht zu werden, ist eine integrierte Ernährungspolitik unabdingbar, die ganzheitliche Lösungen für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Deutschland schafft. Ernährungsräte sind ein innovatives Werkzeug für eine Ernährungs- und Agrarwende auf kommunaler Ebene, welches erst vor fünf Jahren Einzug in Deutschland genommen hat. Die vorliegende Arbeit stellt eine Analyse und Bewertung von Ernährungsräten hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zur Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland dar.

Methodik

Im Rahmen dieser Arbeit wurden zwei Expertinnen befragt, welche in Ernährungsräten tätig sind. Die qualitativen Interviews wurden anhand eines Interviewleitfadens geführt und die Befragten beantworteten Fragen hinsichtlich ihrer bisherigen Erfahrungen in Ernährungsräten. Für die Auswertung fand eine Transkription der Interviews statt. Die Transkripte wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring kategorisiert und ausgewertet.

Ergebnisse

Es konnte festgestellt werden, dass die Reichweite von Ernährungsräten derzeit auf Menschen und Unternehmen begrenzt ist, die sich bereits mit der Thematik beschäftigen, und es an Diversität innerhalb der Ernährungsräte fehlt. Darüber hinaus wird die Wirksamkeit von Ernährungsräten vorwiegend von strukturell bedingten Problematiken verringert.

Diskussion und Fazit

Ein grundlegendes Verständnis für die Notwendigkeit einer integrativen Ernährungspolitik zu schaffen, stellt in diesem Zusammenhang den effektivsten Hebel dar, um flächendeckende Veränderungen zu erwirken. In dieser Hinsicht sind Ernährungsräte auf lokaler Ebene wirksam und ein wichtiges Instrument für die Ernährungswende. Durch tiefgreifendere ideelle und finanzielle Unterstützung vor allem von politischer Seite könnte deren Wirksamkeit zur Schaffung eines nachhaltigeren Ernährungssystems deutlich erhöht werden.

Abstract

Background

The current food system in Germany is unsustainable and requires a fundamental transformation. To do justice to the multidimensional nature of a sustainable nutrition, an integrated nutrition policy, which creates holistic solutions, is indispensable. Food Policy Councils (FPC) are an innovative tool for a nutritional and agricultural transition at the municipal level, which entered Germany five years ago. This work presents an analysis and evaluation of Food Policy Councils regarding their effectiveness in creating more sustainable nutrition systems in Germany.

Methods

As part of this work, two experts who work in Food Policy Councils, were interviewed. The qualitative interviews were conducted using interview guidelines and the respondents answered questions about their previous experience in Food Policy Councils. The interviews were transcribed for the purpose of evaluation. The transcripts were categorized and evaluated based on the qualitative content analysis according to Mayring.

Results

Food Policy Councils currently reach people and companies that deal with the topic anyway and there is a lack of diversity within the Food Policy Councils. The effectiveness of Food Policy Councils is mainly reduced by structural problems.

Discussion and Conclusion

Creating a basic understanding of the necessity of an integrative nutrition policy is the most effective way to bring about changes across the board. In this regard, nutrition councils are effective at the local level and an important tool for transition within the food system. With more profound ideational and financial support, especially from the political side, their effectiveness in creating a more sustainable food system could be significantly increased.

1 Einleitung

„Die gewaltigen Herausforderungen, den Klimawandel zu bremsen und die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung zu sichern, verlangen ein radikales Umsteuern in der Ernährungswirtschaft.“ (Deckenbach, 2013). Diese Aussage des derzeitigen Bioland-Präsidenten und Vorstandes Bund Ökologischer Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) Jan Plagge bringt das Problem des gegenwärtigen Ernährungssystems auf den Punkt. Ernährungsunsicherheit, Klimawandel, Artensterben, Unterernährung und Überkonsum sind Beispiele für damit einhergehenden Folgen, welche die Forderung nach einer grundsätzlichen Wende der Ernährungs- und Agrarpolitik und einer nach sich ziehenden Transformation des Ernährungssystems laut werden lassen. Doch wie gestaltet man solch eine Ernährungswende? Was für Instrumente stehen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur Verfügung Ernährung auf allen Ebenen der Wertschöpfungskette in Zukunft nachhaltiger zu gestalten? Welche Optionen sind in dieser Hinsicht effizient und bieten den größten Erfolg? Und wie lässt sich dieser Erfolg überhaupt messen?

Klar ist: Eine integrierte Ernährungspolitik mit Einbezug aller Interessensparteien ist unumgänglich, die nicht wie bisher zu einseitig den Interessen von großen Konzernen folgend agiert, sondern ganzheitliche Lösungen für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Deutschland schafft.

Seit gerade einmal fünf Jahren verfolgen Ernährungsräte diesen Ansatz auf kommunaler Ebene in Deutschland und setzen dabei vor allem auf Zusammenarbeit und Dialog: „Wir denken, dass wir auf kommunaler Ebene eher vorankommen in Richtung Ernährungswende mit einem aktiven Dialog zwischen Politik, Verwaltung, Bauern, Händlern und Verbrauchern.“ (Thurn, 2020, S. 223). Nach der Ernährungsräten zugrunde liegenden Devise „warum denn nur auf das Trennende schauen, es gibt viele übereinstimmende Ziele [...]“. Wir sollten diese Gemeinsamkeiten nutzen, um ein schlagkräftiges Bündnis zu schmieden.“ (Thurn, 2020, S. 221), scheinen diese ein vielversprechendes Konzept zu sein, welche die eingangs beschriebenen Herausforderungen auf kommunaler Ebene angehen und bei der Findung durchdachter Lösungen mitwirken.

Die vorliegende Arbeit trägt dazu bei, Ernährungsräte hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zur Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland zu analysieren und zu bewerten. Darüber hinaus sollen Ursachen, die die Effektivität von Ernährungsräten verringern, identifiziert und Wege zum Bekämpfen dieser Ursachen bzw. zur Erhöhung der Wirksamkeit vorgeschlagen werden.

Für den thematischen Einstieg wird ein theoretischer Hintergrund dargestellt, in dem zunächst die Ziele und Herausforderungen einer nachhaltigeren Ernährung erläutert werden. Darauf folgt eine Darstellung der relevanten Akteure des Ernährungssystems in Deutschland, und es werden

Steuerproblematiken innerhalb dieses Systems aufgezeigt. Der letzte Abschnitt des theoretischen Hintergrundes wird der Beschreibung von Ernährungsräten gewidmet.

Der zweite Teil der Arbeit besteht aus dem methodischen Teil der Untersuchung, in welchem die Durchführung und Analyse der Befragungen erläutert werden. Anschließend werden die Ergebnisse dargestellt. Schlussendlich erfolgt eine Methoden- und Ergebnisdiskussion und die Arbeit endet mit einem Fazit.

2 Nachhaltigere Ernährung

Dieses Kapitel hat das Ziel, ein grundlegendes Verständnis für Nachhaltigkeit im Bereich Ernährung zu schaffen. Dieses Grundverständnis ist insbesondere wichtig, um den dringenden Bedarf ernährungspolitischer Strategien und Konzepte für die Umsetzung einer Ernährungswende und der Transformation des Ernährungssystems zu begreifen.

Entsprechend den Ausführungen des Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) soll in diesem Zusammenhang nicht von „nachhaltiger“, sondern von „nachhaltigerer“ Ernährung bzw. Entwicklung gesprochen werden, da sich die Darstellungen am aktuellen Wissens- und Erkenntnisstand orientieren und keinen bestimmten Zielzustand postulieren. Durch diese Ausdrucksweise wird zudem der kontinuierliche Wandel der Gesellschaft betont, deren Entwicklung „nachhaltiger“ gestaltet werden soll (WBAE, 2020, S. 17).

Dieses Kapitel widmet sich zunächst der Definition des Begriffs Nachhaltigkeit anhand verschiedener Meilensteine, die für die Etablierung dieser Idee entscheidend waren. Anschließend wird das dieser Arbeit zu Grunde liegende Konzept nachhaltigerer Ernährung mit den darin involvierten Zieldimensionen beschrieben. Zum Schluss dieses Kapitels erfolgt eine Problemanalyse anhand der zuvor beschriebenen Zieldimensionen und eine Abbildung des gegenwärtigen Zustands Deutschlands hinsichtlich einer nachhaltigeren Entwicklung im Bereich Ernährung.

2.1 Definition Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist ein vielschichtiger und komplexer Begriff, welcher zunächst definiert werden soll. Im Folgenden werden vier bedeutende Meilensteine in der Entwicklung eines kollektiven Bewusstseins für die Relevanz einer nachhaltigen Entwicklung und damit einhergehender politischen Beschlüsse beschrieben.

Im Jahr 1972 wurde eine vom Club of Rome in Auftrag gegebene Studie zur Zukunft der Weltwirtschaft veröffentlicht. Kernaussage dieser Studie mit dem Titel „Grenzen des Wachstums“ war im Wesentlichen, dass die Zunahme der Bevölkerung, Industrialisierung, Umweltverschmutzung, Nahrungsmittelproduktion und Ausbeutung natürlicher Rohstoffe zur Erreichung der Wachstumsgrenzen der Erde in den nächsten 100 Jahren führen würde. Somit wurde erstmals verdeutlicht, dass ein unkontrolliertes Wachstum auf einem endlichen Planeten mit drastischen Folgen einhergehen wird, was eine erste weltweite Debatte über Nachhaltigkeit auslöste (Meadows, Meadows, Zahn, & Milling, 1972).

Der 1987 verfasste Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen gilt als Grundlage der modernen Nachhaltigkeitsdiskussion. Demnach ist Nachhaltigkeit „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff, Volker (Hrsg.), 1987, S. 46) und rückt damit den Aspekt der Generationengerechtigkeit in den Vordergrund.

Das sogenannte Drei-Säulen-Modell basiert auf dem Abschlussbericht der Enquete-Kommission des deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt – Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“ aus dem Jahr 1998. Es beinhaltet die Forderung einer integrativen Politik der Nachhaltigkeit, welche die Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales aus einer dreidimensionalen Perspektive betrachtet (Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltigen zukunftsverträglichen Entwicklung", 1998).

Die bis dato umfassendste Vision nachhaltiger Entwicklung ist in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen verankert. Die im September 2015 bei der Generalvollversammlung verabschiedete und im Januar 2016 in Kraft getretene Agenda enthält 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung, (Sustainable Development Goals – SDG´s, siehe Abb.1) und 169 zugeordnete Unterziele. Die SDG´s sind damit unmittelbarer Nachfolger der Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals – MDG´s), welche insbesondere Entwicklungsländer adressierten, und gelten nun für die gesamte Staatengemeinschaft (United Nations, 2015).



Abbildung 1: 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung (Bundesregierung, 2021)

2.2 Ziele nachhaltigerer Ernährung

Der Bereich Ernährung ist ein wichtiger Bestandteil für eine nachhaltigere Entwicklung und muss in seiner Komplexität und Mehrdimensionalität betrachtet und verstanden werden. Die WBAE hat in ihrem Gutachten von 2020 ein vierdimensionales Konzept für eine nachhaltigere Ernährung (siehe Abb.2) entwickelt, welches als Grundlage für weitere Ausführungen dieser Arbeit gelten soll und im Folgenden vorgestellt wird.

Der WBAE bewertet eine Ernährung als nachhaltiger, „wenn sie einerseits die Grundbedürfnisse heute lebender Individuen hinsichtlich Ernährung befriedigt und dies andererseits auf eine Art und Weise tut, die die Möglichkeit heute und zukünftig lebender Menschen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, weniger gefährdet als aktuelle Ernährungsweisen.“ (WBAE, 2020, S. 21). Dieser Anspruch begründet die Ableitung der vier Zieldimensionen Gesundheit, Soziales, Umwelt und Tierwohl. Diese vier Zieldimensionen werden zunächst nur erläutert, während in Kapitel 2.3 konkrete Probleme in den jeweiligen Bereichen dargestellt werden.



Abbildung 2: Die vier zentralen Ziele einer nachhaltigeren Ernährung („Big Four“), (WBAE, 2020, S. 2)

Gesundheit wird nicht lediglich als Abwesenheit von Krankheit definiert, sondern umfasst einen multidimensionalen Prozess, der es Menschen ermöglicht, ihr Leben selbst zu gestalten und diejenigen Aktivitäten auszuführen, die sie in ihrem Lebenskontext benötigen und wünschen. Daher ist das Grundbedürfnis Gesundheit elementarer Bestandteil nachhaltiger Entwicklung und kann durch eine vollwertige Ernährung sowie ein gesundes Ernährungsverhalten gefördert werden. Eine gesundheitsfördernde Ernährung beinhaltet die Deckung des Energie- und Nährstoffbedarfs und verhindert hierbei sowohl eine Unter- als auch Überversorgung. Zudem trägt sie zur Prävention

ernährungsbedingter Erkrankungen und dem körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefinden bei. Eine solche gesundheitsfördernde Ernährung kann durch die Umsetzung der 10 Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) erreicht werden (Renner, B. et al., 2021, S. 146).

Die Dimension „**Soziales**“ beinhaltet die Einhaltung sozialer Mindeststandards entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Die Verringerung sozialer Ungleichheit und die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit sind weitergehende Ziele, die über das Nachhaltigkeitsverständnis, d.h. die Befriedigung von Grundbedürfnissen, hinausgehen, aber im öffentlichen Diskurs eine wichtige Rolle einnehmen (WBAE, 2020, S. 159). Außerdem soll es allen Menschen unabhängig von ihrer sozialen und ökonomischen Situation möglich sein, sich nachhaltig und gesund zu ernähren. Daher ist die Bekämpfung von Ernährungsarmut ein zentraler Teil dieses Zielaspekts (Renner, B. et al., 2021, S. 148).

Negative ökologische Effekte treten entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Lebensmitteln auf und Ernährung hat somit einen erheblichen Einfluss auf den Klimawandel. Der Bereich **Umwelt** involviert eine umwelt- und klimaschützende Ernährungsweise, die sich aus Lebensmitteln zusammensetzt, welche den unnötigen Verbrauch von Ressourcen, den Ausstoß von Emissionen und landwirtschaftliche Umweltbelastungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette minimieren (WBAE, 2020, S. 207).

Eine nachhaltigere Ernährung schließt eine Nutztierhaltung ein, die **Tierwohl** unterstützt und den damit sich wandelnden ethischen Ansprüchen der Gesellschaft entspricht. Hierunter fallen psychische und körperliche Aspekte der Tiergesundheit und erfordern einen langfristigen und grundlegenden Umbau der Nutztierhaltung in Deutschland (Renner, B. et al., 2021, S. 148).

2.3 Problemfelder einer nachhaltigeren Ernährung in Deutschland

Im letzten Kapitel wurden die vier Zieldimensionen einer nachhaltigeren Ernährung erläutert. Im Folgenden werden Probleme, die innerhalb der verschiedenen Dimensionen in Deutschland vorhanden sind, beschrieben und mögliche Zielkonflikte aufgezeigt. Die Darstellung des Status quo in Deutschland bezüglich einer Nachhaltigeren Ernährung soll verdeutlichen, inwiefern politischer Handlungsbedarf im Ernährungssektor besteht und welche Schwierigkeiten bei der Problembekämpfung aufgrund von Zielkonflikten auftreten könnten.

Eine Übersicht von beispielhaften Problemfeldern der verschiedenen Zieldimensionen innerhalb der Wertschöpfungskette in Abbildung 3 veranschaulicht die Vielschichtigkeit und Komplexität von handlungsbedürftigen Themen im gesamten Ernährungssektor. Zwar stellt nachhaltigere Ernährung eine zunehmend globale Herausforderung dar und erfordert internationale Zusammenarbeit und Strategien, diese beruhen jedoch auf unmittelbarer und nationaler Handlungsbereitschaft.



Abbildung 3: Beispiele für Problemfelder entlang der vier Zieldimensionen einer nachhaltigeren Ernährung und der Wertschöpfungskette, (Renner, B. et al., 2021, S. 147)

In puncto **Gesundheit** weist Deutschland erhebliche Defizite auf. Zwar ist die Lebenserwartung im globalen Vergleich gesehen hoch, im europäischen Vergleich liegt Deutschland jedoch hinter anderen Ländern zurück. Dies kann mitunter auf die Ernährungslage der in Deutschland lebenden Menschen zurückgeführt werden: Es wird zu viel und zu einseitig gegessen. 48% der Männer und 38% der Frauen ernähren sich überkalorisch. Es werden zu viele fettreiche Fleisch- und Milchprodukte, Fast Food und zuckergesüßte Lebensmittel und Erfrischungsgetränke konsumiert und zu wenig Obst, Gemüse und ballaststoffreiche Lebensmittel, wie Vollkornprodukte und Hülsenfrüchte (WBAE, 2020, S. 114). Eine solche Ernährungsweisen, auch gerne als „Western Diet“ bezeichnet, steigert das Risiko, an sogenannten „nicht übertragbaren Krankheiten“ (NÜK) wie Krebs, Herz-Kreislauferkrankungen, Schlaganfall und Diabetes Typ 2 zu erkranken (Cordain, L. et al., 2005).

Ein weiterer alarmierender Aspekt ist die Problematik der **Ernährungsarmut**. Menschen aus einkommensschwachen Familien sind erheblich häufiger von Adipositas betroffen. Zudem sind die Mehrkosten einer gesundheitsförderlichen Ernährung signifikant, da energiedichte Lebensmittel mit einem hohen Anteil an zugesetztem Zucker und Fett im Durchschnitt weniger Geld kosten und durch Werbung und Angebotsvielfalt attraktiver sind als ernährungsphysiologisch günstigere Lebensmittel, wie Obst und Gemüse. Es fehlt an fairen Ernährungsumgebungen und verpflichtenden Qualitätsstandards für die Verpflegung unterschiedlicher Lebenswelten (WBAE, 2020, S. 214). Eine verstärkte Präventionspolitik hin zu einer gesundheitsfördernden Ernährung ist demnach erforderlich, um eine nachhaltigere Entwicklung im Bereich Gesundheit zu erwirken und langfristige Folgen für die einzelnen Menschen und die Gesellschaft zu verhindern.

Bezüglich der **sozialen Dimension** nachhaltigerer Ernährung muss eine Unterscheidung zwischen der Situation in Deutschland und im internationalen Handel gemacht werden. Die Sozialstandards in Deutschland sind verglichen mit den international vorherrschenden Bedingungen als recht hoch einzuschätzen. Dennoch gibt es einige Problemfelder. Zum einen sind etwa die Hälfte aller in der Landwirtschaft tätigen Arbeitnehmer*innen abhängig Beschäftigte mit einem unterdurchschnittlichen Lohnniveau. Besonders der Sonderkulturbereich, die Fleischwirtschaft und die Gastronomie sind von niedrigen Löhnen und ungünstige Arbeitsbedingungen für Arbeitnehmer*innen geprägt. Zwar hat das seit 2015 in Kraft getretene Mindestlohngesetz zur Verbesserung der Situation von Beschäftigten in diesen Sektoren geführt, dennoch sind sie einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt. Die niedrigen Löhne und Einkommen einerseits und die pauschalen, gänzlich unabhängig von der jeweiligen Einkommenslage getätigten Direktzahlungen im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik der EU tragen unter anderem dazu bei, dass Verbraucher*innen in Deutschland nur einen relativ geringen Teil ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben müssen (siehe Abb.4). 2020 betrug dieser Anteil durchschnittlich 15,5% (Statistisches Bundesamt, 2021). An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass der Anteil bei einkommensschwachen Haushalten deutlich höher liegt und nicht außer Acht gelassen werden darf (WBAE, 2020, S. 159-160).

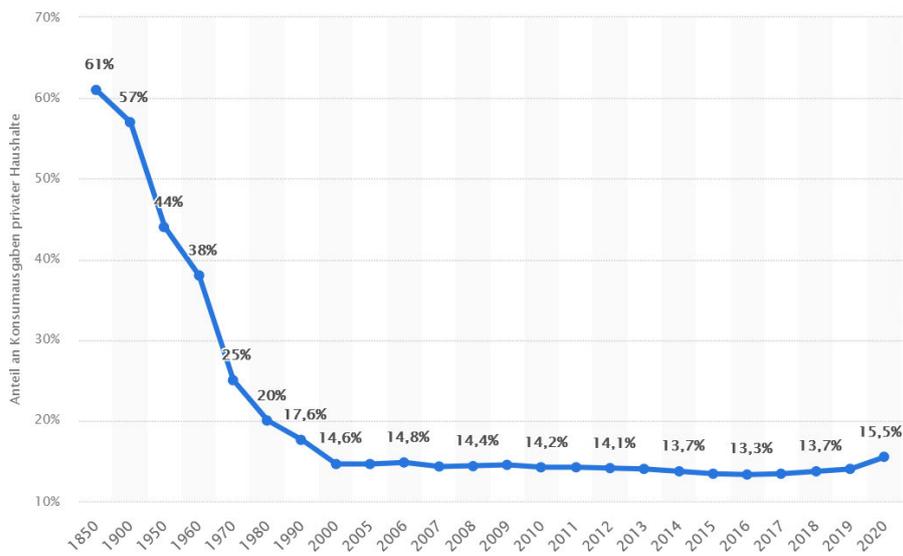


Abbildung 4: Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren an den Konsumausgaben in den Jahren 1850 bis 2020, (Statistisches Bundesamt, 2021)

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass Verbraucher*innen über ihr Konsumverhalten nur sehr geringen Einfluss auf die soziale Situation von in der Landwirtschaft tätigen Menschen nehmen können, sondern höhere Preise von Lebensmitteln oftmals den Gewinn auf einer anderen Stufe der Wertschöpfungskette erhöhen. Auf internationaler Ebene gilt es, positive Auswirkungen des Handels wie Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung zu unterstützen, und negative soziale Auswirkungen,

wie menschenunwürdiges Arbeiten (z.B. Zwangs- oder Kinderarbeit) zu reduzieren. Für dieses Vorhaben können Nachhaltigkeitszertifizierungen und Label wie bspw. Fairtrade einen wichtigen Beitrag leisten. Zudem sind gesetzliche Verpflichtungen wie bspw. das Lieferkettengesetz sinnvoll. Es ist Aufgabe des Staates und der Unternehmen dafür zu sorgen, dass menschenunwürdige Zustände grundsätzlich für die Herstellung von Nahrungsmitteln ausgeschlossen sind, welche in Deutschland angeboten und verkauft werden. Hier besteht erhebliches Verbesserungspotenzial (WBAE, 2020, S. 159).

Hinsichtlich der **Umwelt** tragen Prozesse entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Lebensmitteln zum Klimawandel bei. Ursache hierfür sind zum einen der erhebliche Anteil an den weltweiten Treibhausgasemissionen, welche auf den Nahrungssektor zurückzuführen sind. Dieser liegt bei 25-30% (Renner, B. et al., 2021, S. 146). Zum anderen sind Bodendegradation, Verlust der Biodiversität und Belastungen des Grundwassers mit Nitrat Folgen einer intensivierten Landwirtschaft und tragen zur Überschreitung planetarer Grenzen bei. Um diesem Trend entgegenzuwirken, bedarf es Veränderungen bei der land- und forstwirtschaftlichen Landnutzung, auf Produktions-, Transport- und Handelsstufen und auf Seiten der Konsument*innen. Es gilt, die ökologische Landwirtschaft in Deutschland zu fördern und die Produktion und den Konsum tierischer und mit dem Flugzeug transportierter Lebensmittel einzudämmen. Eine weitere Problematik ist die immense Lebensmittelverschwendung, welcher auf allen Stufen der Wertschöpfungskette entgegengewirkt werden muss, um Ressourcen nicht unnötig zu verbrauchen (WBAE, 2020, S. 207-210).

Beeinträchtigungen des **Tierwohls** sind in der Nutztierhaltung weit verbreitet. Im Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik (WBA) zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung von 2015 wurde die Notwendigkeit eines grundlegenden Umbaus der Nutztierhaltung dargelegt. Tierschutzprobleme sind vielfach multifaktoriell bedingte Schäden, Erkrankungen oder Verhaltensstörungen, und auf allen Stufen der Haltung angesiedelt. Außerdem kommt es häufig zu nicht-kurativen Eingriffen, wie Schwanz- und Schnabelkürzungen oder Enthornen, welche Kannibalismus und Tierverletzungen verhindern sollen. Diese wiederum sind Folgen von nicht tiergerechten Haltungssystemen und unzureichendem Management. Besonders das Management und die die Tiere betreuenden Personen haben einen entscheidenden Einfluss auf das Tierwohl (WBA, 2015, S. 93-102). Es wurden daher neun konkrete Leitlinien für eine zukunftsfähige Tierhaltung herausgearbeitet: Zugang aller Nutztiere zu verschiedenen Klimazonen, vorzugsweise Außenklima, Angebot unterschiedlicher Funktionsbereiche mit verschiedenen Bodenbelägen, Angebot von Einrichtungen, Stoffen und Reizen zur artgemäßen Beschäftigung, Nahrungsaufnahme und Körperpflege, Angebot von ausreichend Platz, Verzicht auf Amputationen, routinemäßige betriebliche Eigenkontrollen anhand tierbezogener Tierwohlintikatoren, deutlich reduzierter (bzw. optimierter) Arzneimitteleinsatz,

verbesserter Bildungs-, Kenntnis- und Motivationsstand der im Tierbereich arbeitenden Personen und eine stärkere Berücksichtigung funktionaler Merkmale in der Zucht (WBA, 2015, S. 285-286).

Zwischen und innerhalb der vier Zieldimensionen für eine nachhaltigere Ernährung gibt es relevante **Zielkonflikte**, welche die Bewertung von politischen Strategien und Herangehensweisen teilweise erschweren. So würde das Ziel einer globalen Ernährungssicherung eine Intensivierung nach sich ziehen, während aus Tier- und Biodiversitätsschutz eine Extensivierung der Landwirtschaft angebracht wäre. Bezogen auf die soziale Dimension wäre es angebracht, die Entlohnung von in der Landwirtschaft tätigen Personen bspw. durch eine Preiserhöhung von Lebensmitteln zu steigern. Allerdings wären dadurch wiederum einkommensschwächere Familien benachteiligt, da sie auf günstige Lebensmittel angewiesen sind und sich trotzdem vollwertig ernähren können sollten. Auch Maßnahmen auf den verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette verkomplizieren eine Bewertung. Auf der einen Seite ist es wichtig, dass Lebensmittel beim Transport ausreichend gekühlt und verpackt werden, um Schaden und Lebensmittelabfälle zu vermeiden. Auf der anderen Seite stellen Verpackungsmüll und Energieverbrauch mit damit einhergehenden Treibhausgasemissionen Belastungen für die Umwelt dar.

Ein weiteres Phänomen bei der in diesem Kapitel aufgeführten Probleme ist „ein besonders langer Zeithorizont und damit ein schleichender, zumeist auch kaum wahrnehmbarer Fortgang“ (WBAE, 2020, S. 216), d.h. die Zeitspanne zwischen Handlung und Folgen dieser Handlung ist relativ groß, vergleichbar mit bspw. dem Rauchen und dem Auftreten von damit einhergehenden Erkrankungen oftmals erst nach Jahrzehnten der Exposition. Der Klimawandel ist hierfür ein sehr eingängliches Beispiel, da die Konsequenzen umweltzerstörender Handlungen nicht unmittelbar erfahr- und wahrnehmbar sind. Nachhaltiges Handeln wird dadurch zur Handlung gegen einen „unsichtbaren Feind“ und die Motivation hierfür kann dadurch beeinträchtigt werden.

Diese beispielhaft aufgeführten Zielkonflikte einer nachhaltigeren Entwicklung im Bereich Ernährung unterstreichen die komplexe Ausgangssituation der Problemlage. Zur Lösung solcher Zielkonflikte ist eine ausgefeilte, integrierte Ernährungspolitik mit Einbezug aller Interessensparteien bzw. die Zusammenarbeit institutionell getrennter Politikfelder wie Umwelt-, Gesundheits-, Agrar-, und Entwicklungspolitik notwendig.

3 Ernährungssystem in Deutschland

In diesem Kapitel werden das Ernährungssystem und mit dem Ernährungssystem in Verbindung stehende Organisationen und Akteure in Deutschland beschrieben, um die grundlegenden Strukturen hinsichtlich bestehender Steuerungsmechanismen und Verhältnisse zwischen den einzelnen Komponenten zu verstehen und einordnen zu können. Dies ist Voraussetzung für die anschließende Analyse bestehender Steuerungsprobleme in Richtung Nachhaltigkeit, welche vielfach eine tieferliegende Ursache für die in Kapitel 2 behandelten Problemfelder darstellen und durch den Einfluss von Ernährungsräten in positiver Weise beeinflusst werden könnten.

3.1 Relevante Organisationen und Akteure

Es werden nachfolgend vier im Bereich Ernährung relevante Komponenten, bestehend aus dem Agrar- und Ernährungssystem selbst, dem politisch-administrativen System, dem Innovationssystem und den Medien, beschrieben und erläutert. Das Agrar- und Ernährungssystem unterliegt drei unterschiedlichen Steuerungsmechanismen: Dem **Steuerungsmechanismus des Marktes, des Staates und der Zivilgesellschaft**. In Abbildung 5 sind die verschiedenen für das Ernährungssystem relevanten Akteure und Organisationen, und deren Verbindungen miteinander vereinfacht dargestellt (Birner, 2019, S. 90).

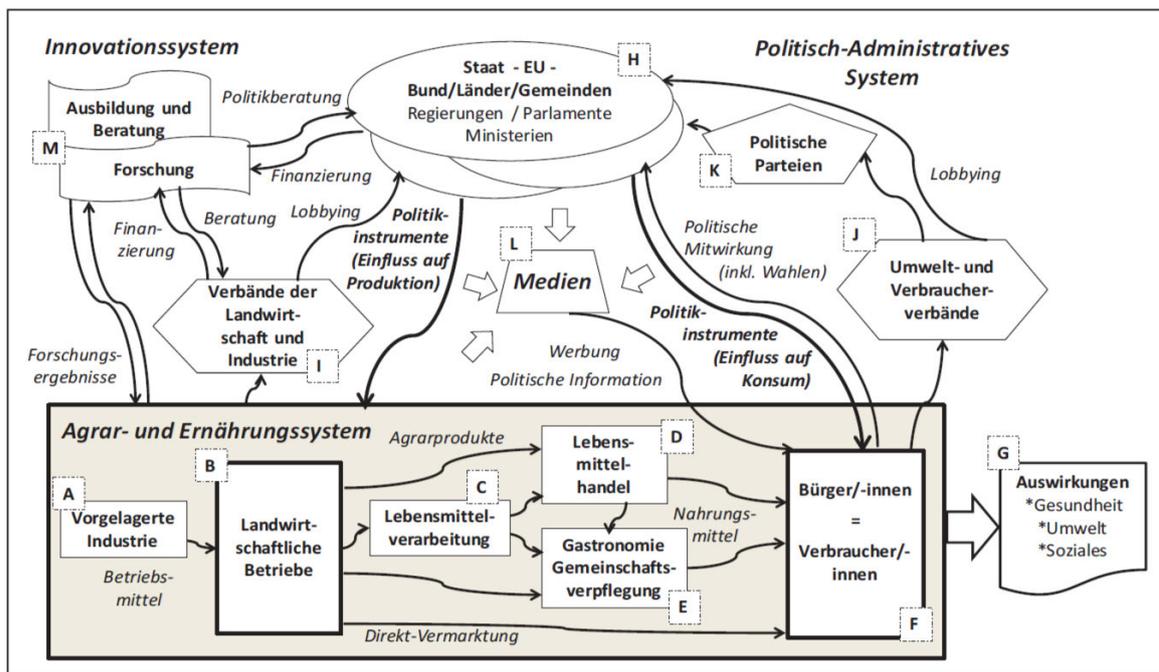


Abbildung 5: Relevante Organisationen und Akteure inner- und außerhalb des Ernährungssystems, (Birner, 2019, S. 90)

3.1.1 Agrar- und Ernährungssystem

Das Agrar- und Ernährungssystem umfasst alle Stufen der **Wertschöpfungskette** und beinhaltet laut Definition der FAO (Food and Agriculture Organisation) „alle Elemente (Umwelt, Menschen, Vorleistungen, Prozesse, Infrastruktur, Institutionen etc.) und Aktivitäten, die mit der Produktion, der Verarbeitung, der Verteilung, der Zubereitung und dem Verzehr von Nahrungsmitteln verbunden sind sowie die Auswirkungen dieser Aktivitäten, einschließlich der sozio-ökonomischen Auswirkungen und der Umweltwirkungen“ (HLPE, 2014, S. 29). Die gesamte Wertschöpfungskette setzt sich vor allem aus privatwirtschaftlichen Organisationen zusammen und unterliegt dem Steuerungsmechanismus des Marktes. Die vorgelagerte Industrie beinhaltet vorwiegend Unternehmen, welche Betriebsmittel für die Landwirtschaft wie bspw. Saatgut, Pflanzenschutzmittel, Biotechnologieprodukte oder Futtermittel herstellen, und ist durch eine hohe Marktkonzentration geprägt. Zum nachgelagerten Bereich des Ernährungssystems gehören Lebensmittelindustrie und -handel, sowie der Außer-Haus-Markt. Fleisch- und Fleischwarenhersteller, die Milchwirtschaft und Back- und Süßwarenproduzenten gehören zu den bedeutendsten Teilbranchen der deutschen Ernährungsindustrie und machen allein über 50% deren Umsatzes aus (BVE, 2019). Der Lebensmitteleinzelhandel ist in Deutschland hoch konzentriert, da vier Unternehmensgruppen (Edeka, Rewe-Gruppe, Schwarz-Gruppe, Aldi) rund 70% des Umsatzes generieren. Die Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung ist dagegen recht zerstückelt, da sich, abgesehen von ein paar internationalen Franchiseunternehmen im Fast-Food-Bereich und größeren Unternehmen im Feld der Großküchen und Tiefkühllieferdienste, vor allem Klein- und Kleinstbetriebe in der Gastronomie finden (WBAE, 2020, S. 393-397).

3.1.2 Politisch-administratives System

Das politisch-administrative System inkludiert staatliche Institutionen, politische Parteien, zivilgesellschaftliche Gruppen und Verbände sowie Interessenverbände der Landwirtschaft und Industrie. Bei den staatlichen Institutionen wird zwischen EU-, Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene unterschieden.

Die EU spielt durch die gemeinsame Agrarpolitik eine wichtige Rolle für den Agrarbereich, hat allerdings wenig Auswirkungen auf die Ernährungspolitik, da für diese die Mitgliedstaaten weitestgehend selbst zuständig sind.

Auf Bundesebene gibt es Ministerien, den Bundestag und Behörden. Da die im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Ernährungsräte auf kommunaler Ebene agieren, werden die Institutionen auf Bundesebene nicht näher beschrieben.

Aufgrund des föderalen Systems in Deutschland sind die Zuständigkeiten im Bereich Ernährung auf Ebene der Länder und Kommunen unterschiedlich geregelt. Auf Landesebene wird der Bereich

Ernährung zu einem unterschiedlichen Grad institutionalisiert und vorangetrieben. Die Agrarministerkonferenz des Bundes und der Länder (AMK) trägt zur Koordination zwischen Bund und Ländern im Agrarbereich bei und involviert Arbeitsgemeinschaften zu unterschiedlichen Themengebieten. Ernährung ist jedoch keiner Arbeitsgemeinschaft in expliziter Art und Weise zugeordnet, sondern wird eher am Rande behandelt (AMK, 2019).

Kommunen tragen die Verantwortung für die Verpflegung in Kitas und Schulen sowie den Aufbau und Erhalt der entsprechenden Infrastruktur und entscheiden, wie viele Haushaltsmittel hierfür zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sind sie für die Umsetzung von Landesinitiativen hinsichtlich nachhaltigerer Ernährung zuständig. Ein positives Beispiel hierfür ist das transdisziplinäre Forschungsprojekt „KERNig“ (Kommunale Ernährungssysteme als Schlüssel zu einer umfassend-integrativen Nachhaltigkeits-Governance), welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde, und in dessen Rahmen praktische Leitfäden und Handbücher für die Umsetzung einer nachhaltigeren Ernährung in den Städten Leutkirch und Waldkirch entwickelt wurden (Universität Freiburg, 2021).

Für die politische Willensbildung spielen politische Parteien eine wichtige Rolle. Für den Einfluss der staatlichen Steuerungsmechanismen des Ernährungssystem ist es daher entscheidend, welche politischen Parteien eine Regierung stellen und was für eine programmatische Ausrichtung die verschiedenen Parteien hinsichtlich einer nachhaltigeren Ernährung haben. Zusammenfassend lässt sich hierbei feststellen, dass politische Parteien bezüglich Ernährungspolitik zurückhaltend in ihren Wahlprogrammen sind, aber dennoch unterschiedliche grundlegende Ausrichtungen zu finden sind. Die FDP fordert von der Politik ein hohes Maß an Zurückhaltung bezüglich privater Lebensführung (FDP, 2021), die CDU geht in ähnlicher Weise von einem Menschenbild des aufgeklärten, mündigen Verbrauchers aus (CDU/CSU, 2021). Auch die AfD macht keinerlei Aussagen zum Thema Ernährung (AfD, 2021). Grüne, SPD und Linke appellieren dagegen für eine aktivere Rolle des Staates bei ernährungspolitischen Maßnahmen. Hier werden vor allem Vorschläge für Kita- und Schulverpflegung und die Förderung der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland erwähnt (Bündnis 90/Die Grünen, 2021) (SPD, 2021) (Die Linke, 2021).

Im politisch-administrativen System gibt es eine Vielzahl von gut organisierten Verbänden und Organisationen, welche effektive Lobby- und Pressearbeit betreiben können und demnach Einfluss auf Steuerungsmechanismen im Ernährungssystem haben. Auf Seiten der Wirtschaft gibt es zum einen Interessenverbände der Landwirtschaft wie bspw. die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft e.V. (DLG), der Deutsche Bauernverband (DBV) oder diverse Ökoverbände (z.B. Bioland, Demeter, Naturland). Zum anderen gibt es Verbände, die sich für die vor- und nachgelagerte Ernährungsindustrie

einsetzen. Hierunter fallen bspw. der Deutsche Raiffeisenverband (DRV), der Lebensmittelverband Deutschland oder der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA) (WBAE, 2020, S. 408-412).

Auf Seiten der zivilgesellschaftlichen Umwelt- und Verbraucherorganisationen setzen sich bspw. der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU), Greenpeace oder World Wide Fund for Nature (WWF) vorwiegend für die Umwelt ein. Im Bereich Ernährung sind bspw. Foodwatch e.V., Slow Food Deutschland e.V. oder ProVeg Deutschland aktiv und setzen sich für Verbraucherschutz oder bestimmte Ernährungsformen ein. Auch entwicklungspolitische Verbände wie die „Welthungerhilfe“ oder „Oxfam“ lassen sich hier verorten. Des Weiteren fallen unter diesen Bereich auch die Ernährungsräte als neue Organisationsform im zivilgesellschaftlichen Bereich auf kommunaler Ebene und bezeichnen sich selbst als „neue Plattform im Ernährungssystem“ (Stierand, Ernährungsrat: Die Wende beginnt vor Ort!, 2021). Die Ernährungsräte werden in Kapitel 4 ausführlich beschrieben und im weiteren Verlauf dieser Arbeit hinsichtlich ihrer Wirksamkeit untersucht. Die Interessenverbände der Wirtschaft verfügen aufgrund ihrer Wirtschaftskraft über ein größeres Ausmaß an finanziellen Mitteln. Zivilgesellschaftliche Organisationen und Verbände finanzieren sich hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge und Spenden (WBAE, 2020, S. 414-420).

3.1.3 Innovationssystem

Forschungseinrichtungen, welche wissenschaftliche Erkenntnisse im ernährungs- und agrarwissenschaftlichen Bereich in die Praxis umsetzen, werden zum Innovationssystem gezählt. Durch Ausbildung, Forschung und Beratung können Institutionen aus diesem Bereich eine Steuerungsfunktion einnehmen, indem sie politische Prozesse beeinflussen oder auf Produzent*innen und Verbraucher*innen einwirken. An Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften gibt es in ganz Deutschland unterschiedliche Möglichkeiten, Studiengänge im Bereich Agrar- und Ernährungswissenschaften zu belegen. Zudem gibt es wichtige Ausbildungsberufe im Bereich Ernährung. Fach- und Führungskräfte im Bereich Ernährung sind ein wichtiger Schlüssel zur Förderung einer nachhaltigeren Ernährung, da diese in den unterschiedlichsten Bereichen des Ernährungssystems tätig werden und Einfluss nehmen können. Universitäten und Hochschulen betreiben zusätzlich selbst Forschung. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind das Max-Rubner-Institut (MRI), welches an vier Standorten ca. 200 Wissenschaftler*innen, die in einem weiten Spektrum zu Ernährungsthemen forschen, beschäftigt (MRI, 2021), und das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), welches für die Bewertung der Lebensmittelsicherheit zuständig ist (BfR, 2020).

Abgesehen davon tragen Privatwirtschaftliche Unternehmen einen erheblichen Anteil zur Ernährungsforschung bei. Das Unternehmen Nestle beschäftigt z.B. weltweit 3500 Menschen in einem

globalen Netzwerk von 16 Forschungs- und Entwicklungszentren auf insgesamt drei Kontinenten. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE), als wissenschaftsbasierter Verband, spielt eine Schlüsselrolle im Innovationssystem. Sie ist Herausgeberin des Ernährungsberichts, der Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr, von DGE-Standards und Leitlinien, einer ernährungswissenschaftlichen Zeitschrift (Ernährungs Umschau) und weiterer wissenschaftlicher Medien. Zudem erarbeitet die DGE Curricula und führt wissenschaftliche Tagungen und Fortbildungs-, Multiplikatoren- und Informationsveranstaltungen durch. „Durch Ernährungsaufklärung und Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und -erziehung fördert sie die vollwertige Ernährung, sichert deren Qualität und leistet dadurch einen Beitrag für die Gesundheit der Bevölkerung.“ Sie wird zum Großteil durch Fördermittel des Bundes finanziert (DGE, 2021).

Schlussendlich gehören zum Innovationssystem die wissenschaftlichen Beiräte, welche in vielen Politikfeldern in Deutschland ein wesentliches Element der Politikberatung darstellen. Im Ernährungsbereich gibt es den Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE). Dieser setzt sich aus 19 ehrenamtlich mitarbeitenden Wissenschaftler*innen zusammen, welche Gutachten und Stellungnahmen zu vom Beirat selbst festgelegten Themen erstellt (BMEL, 2021).

3.1.4 Medien

Darüber hinaus stellen Medien eine Verbindungs- und Kommunikationsstelle zwischen den einzelnen Komponenten des Ernährungssystems dar. Sie sorgen für den Austausch zwischen einzelnen Akteuren, Verbänden und Verbraucher*innen, bieten Plattformen für politische Diskurse und sind ein wichtiges Sprachrohr für wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Agrar- und Ernährungsbereich. Außerdem werden Nahrungsmittel durch Einsatz unterschiedlicher Medien beworben und vermarktet. Im Wesentlichen sind sie ein maßgebliches Mittel zur Meinungsbildung von allen im Ernährungssystem involvierten Menschen und daher eine nicht zu vernachlässigende Komponente (Birner, 2019, S. 91).

3.2 Steuerungsprobleme des Ernährungssystems in Deutschland

Im Agrar- und Ernährungssystem bestehen gravierende Probleme im Hinblick auf die Ernährungssituation und die Umweltwirkungen durch die Erzeugung von Lebensmitteln. Die Ernährungs- und Agrarforschung bietet innovative Lösungsansätze für diese Problematiken. Solche bestehenden Optionen für eine nachhaltigere Ernährung werden jedoch nur unzureichend genutzt, wofür Probleme innerhalb der verschiedenen Steuerungsmechanismen zu Grunde liegen, welche im Folgenden skizziert und anhand von Beispielen aus der Ernährungspolitik veranschaulicht werden.

3.2.1 Steuerungsprobleme des Marktes

Das Ernährungs- und Agrarsystem setzt sich hauptsächlich aus privatwirtschaftlichen Akteuren zusammen, bestehend aus Unternehmen und Konsument*innen. Diese unterliegen den Gesetzen des Marktes. Viele Umweltprobleme sind auf negative externe Effekte der landwirtschaftlichen Produktion zurückzuführen. Bei solchen Effekten versagt der Markt- und Preismechanismus. So schaden bspw. die Nitratbelastung des Grundwassers oder Treibhausgasemissionen der Allgemeinheit, die Kosten hierfür tragen jedoch nicht einzelne Landwirt*innen. Zusätzlich bestehen wenig Anreize für Landwirt*innen, mehr als die gesetzlich festgelegten Umweltstandards einzuhalten und damit einhergehende höhere Kosten in Kauf zu nehmen, da andere Landwirt*innen wahrscheinlich ebenfalls nicht nach höheren Standards produzieren. Dieses Problem des sogenannten kollektiven Handelns findet sich nicht nur auf Seiten der Landwirt*innen, sondern spielt auch eine wesentliche Rolle auf Konsument*innen-Seite. Einzelne Verbraucher*innen können mit einem nachhaltigeren Kaufverhalten nur einen geringen Beitrag für das Gesamtproblem leisten, da es keine Mechanismen gibt, welche dieses bei anderen Verbraucher*innen sicherstellen (Birner, 2019, S. 92-93).

Ein weiteres „Marktversagen“ ist die Informationsasymmetrie. Kund*innen können selbst nicht nachvollziehen, ob ein Nahrungsmittel wirklich nachhaltig produziert wurde, es fehlt an verlässlichen, aussagekräftigen Informationen. Ein Lösungsansatz hierfür wären Zertifizierungssysteme und Labels, welche schon ansatzweise im Bereich Tierwohl und Gesundheit eingesetzt werden, jedoch in den Dimensionen Umwelt und Soziales, abgesehen vom FairTrade-Siegel, kaum vorhanden sind (Birner, 2019, S. 92-93).

Außerdem tragen marktwirtschaftliche Mechanismen dazu bei, dass Unternehmen keinen Anreiz haben, zucker- und fettreduziertere Lebensmittel zu produzieren, da Kund*innen die verarbeiteten Lebensmittel aufgrund der damit verbundenen Geschmackseigenschaften kaufen. Das große Angebot an verarbeiteten, fett- und zuckerhaltigen Lebensmitteln ist eine der Ursachen für eine steigende Zahl übergewichtiger Menschen in Deutschland. Hierbei versagt der Markt, die Ernährungssituation in eine gesundheitlich nachhaltigere Richtung voranzutreiben bzw. zu begünstigen. Die Steuerungsprobleme des Marktes konzentrieren sich vorwiegend auf externe Effekte, eine Informationsasymmetrie und eine eingeschränkte Konsumenten-souveränität, d.h. verschiedene Formen von Marktversagen, sowohl auf Seite der Produzent*innen als auch der Konsument*innen. Solche Problematiken ziehen Nachhaltigkeitsdefizite und hohe volkswirtschaftliche Kosten nach sich und erfordern mehr staatliches Handeln (Birner, 2019, S. 92-93).

3.2.2 Steuerungsprobleme des Staates

Gravierende Probleme im Agrar- und Ernährungssystem bestehen aufgrund verschiedener Formen des Marktversagens und machen den Einsatz von Politikmaßnahmen erforderlich. Diese unterliegen jedoch ebenso erheblichen Steuerungsproblemen. Ernährungspolitische Maßnahmen können bei der Agrarproduktion oder beim Verbrauch ansetzen und unterscheiden sich in ihrer Eingriffstiefe. Beispiele für weitreichende Eingriffe sind Regulierungen, Verbote oder Steuern (Stickstoffsteuer, Steuer auf tierische Produkte). Maßnahmen, welche eine geringere Eingriffstiefe besitzen, beruhen auf Freiwilligkeit. Beispiele hierfür sind die Subventionierung umweltfreundlicher Produktionsverfahren, Innovationsförderungen, staatlich finanzierte Agrarforschung und -beratung oder Nudging-Konzepte.

Am Beispiel der Nitratbelastung soll anschaulich gezeigt werden, was für Steuerungsprobleme der Staat bei Politikmaßnahmen hat, die bei der Agrarproduktion ansetzen, und welche anderen Akteure einen Einfluss darauf haben. Am 21.06.2018 wurde Deutschland vom Europäischen Gerichtshof wegen zu hoher Nitratwerte im Grundwasser verurteilt (Umweltbundesamt, 2021). Grund für die Verletzung der EU-Richtlinie war in diesem Fall „Politikversagen“. Das Politikinstrument der Regulierung von Düngemitteln durch das Düngegesetz und die darauf beruhende Düngeverordnung waren nicht weitreichend genug, um die gesetzlich festgelegten Grenzwerte einzuhalten. Schon 2012 stellte eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe Änderungsbedarf bei der Düngeverordnung fest und wurde durch Beiräte der Bundesregierung (**Innovationssystem**) durch konkrete Vorschläge unterstützt. Im Jahr 2017 wurde die Düngeverordnung schließlich erneuert, blieb allerdings hinter den Empfehlungen der Wissenschaft zurück. Grund hierfür waren Proteste von Landwirt*innen und **Lobbyaktivitäten** gegen die Verschärfung der Düngeverordnung. Eine Gegensteuerung von Seiten der Umwelt- und Verbraucherverbände war in diesem Fall kaum vorhanden, da das öffentliche „Entrüstungspotential“ bei dieser Thematik wesentlich geringer war/ist, als bei anderen landwirtschaftlichen Themen wie Tierwohl, Bienensterben, Glyphosat oder Grüne Gentechnik. Auch die **Medien** widmeten diesem Thema wenig Aufmerksamkeit. An diesem Beispiel ist ersichtlich, dass infolge des erheblichen Einflusses der landwirtschaftlichen Interessenvertretung gerade jene Umweltprobleme ungelöst bleiben, welche wenig öffentliches „Entrüstungspotential“ aufweisen, da **Umwelt- und Verbraucherverbände** weniger Anreize haben sich zu engagieren (Birner, 2019, S. 94-96).

Die Kampagnenfähigkeit eines Themas ist entscheidend für das Engagement auf **Zivilgesellschaftlicher** Seite. Zudem findet im Agrar- und Ernährungsbereich ein zunehmend professionalisierter Kampagnenwettbewerb statt, der zunehmend auf Symbolpolitik beruht. Dies ist fragwürdig, da dadurch gerade auch die soziale Dimension der Nachhaltigkeit mit Themen wie Ernährungsarmut oder

schlechten Arbeitsbedingungen in verschiedenen Branchen weniger Aufmerksamkeit bekommt (Bernauer & Meins, 2003).

Das Engagement von **Parteien** hinsichtlich Agrar- und Ernährungspolitik ist zudem sehr einseitig geprägt. Eine Analyse des beruflichen Hintergrundes der Mitglieder im Bundestagsausschuss für Ernährung und Landwirtschaft aus 2018 ergab, dass ein Großteil eine landwirtschaftliche, agrarwissenschaftliche Ausbildung oder berufliche Tätigkeit in diesem Gebiet aufzuweisen hatte, während kein einziges Mitglied einen beruflichen Bezug zum Thema Ernährung vorzeigen konnte (Birner, 2019, S. 94-97).

Ein weiterer Punkt, welcher die Steuerungsmöglichkeiten des Staates einschränkt, ist das **föderale System**. Der Bereich Ernährung ist auf verschiedenen Ebenen angesiedelt und auf unterschiedliche Ressorts verteilt. Dadurch ist zwar die Entwicklung von Initiativen möglich, es bestehen aber Koordinationsherausforderungen und es kommt zu einer „Verantwortungsdiffusion“. Zudem fehlt es an geeigneter Evaluierung ernährungspolitischer Maßnahmen (WBAE, 2020, S. 489).

Auch bei Politikmaßnahmen, die beim Verbrauch ansetzen, treten Steuerungsprobleme auf. So forderte der WBAE 2016 in einem Gutachten zum Klimaschutz die Mehrwertsteuer tierischer Produkte von 7% auf 19% anzuheben, um den Konsum tierischer Lebensmittel zu reduzieren. Dies hätte Vorteile für die Gesundheit und die Umwelt. Der Forderung des WBAE war aus Sicht von Verbraucher*innen und der Landwirtschaft unpopulär und wurde deswegen von den Regierungsparteien CDU/CSU und SPD nicht umgesetzt. Ein weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang bezieht sich auf die Bundestagswahl 2013. Das im Wahlprogramm der Grünen formulierte Ziel „Angebote von vegetarischen und veganen Gerichten und ein ‘Veggie Day’ sollen zum Standard werden“ (Probst, 2015, S. 141) führte zu einem medialen Aufschrei und Schlagzeilen wie „Die Grünen wollen uns das Fleisch verbieten“ (Probst, 2015, S. 149). Solch ein Entrüstungspotential im Bereich Ernährung erschwert den Einsatz politischer Instrumente, welche beim Verbrauch ansetzen (Birner, 2019, S. 97-98).

4 Ernährungsräte

Eine Option bestehende Steuerungsprobleme zu lösen ist es, politische Prozesse der repräsentativen Demokratie durch Elemente einer deliberativen Demokratie zu erweitern. Damit könnten frühzeitig im politischen Prozess Akteure und Organisationen im Ernährungssystem zusammengebracht werden, um über den Austausch von Argumenten mit dem Ziel einer gemeinsamen Willensbildung neue Lösungswege zu finden (Nanz & Fritsche, 2012). Genau diesen Ansatz verfolgen Ernährungsräte, welche in diesem Kapitel definiert und hinsichtlich ihrer geschichtlichen Herkunft, ihrer Ziele und Handlungsfelder sowie ihres strukturellen Aufbaus beschrieben werden.

4.1 Definition

Ernährungsräte können als „Multi-Akteurs-Plattform verstanden werden, in der sich nach Möglichkeit alle diejenigen, die relevantes Wissen über Einflussmöglichkeiten auf, Interesse an oder Ressourcen für ein nachhaltiges Ernährungssystem haben, versammeln“ (Wißmann, 2019, S. 317). Dabei bieten Ernährungsräte nicht nur eine „Plattform“, welche Akteure des Ernährungssystems an einen Tisch holen und Netzwerkarbeit betreiben, sondern gelten als „Think-Tanks“, in welchen das Ernährungssystem hinsichtlich Problematiken, Vernetzungen und Lösungsmöglichkeiten analysiert wird. Darüber hinaus sind Ernährungsräte „Impulsgeber“ für Visionen, Ideen und Anstöße für die lokale Entwicklung des Ernährungssystems (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 130).

Ernährungsräte sind sehr flexibel in ihrer Ausgestaltung, da wenig Vorgaben hierfür bestehen. Daher gibt es derzeit sehr unterschiedliche Organisationsformen, welche in Kapitel 4.4 näher beleuchtet werden. Ernährungsräte gelten neben einer konkreten Ernährungsstrategie als zukunftsfähiges Standardinstrument für die Ernährungswende auf kommunaler Ebene (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 130).

Ernährungsräte verstehen sich als Querschnittsorganisation und werden diesem Anspruch durch die Vernetzung und Integration verschiedenster Themenbereiche wie Umwelt-, Sozial-, Wirtschafts- und Gesundheitsthemen in ihrer Arbeit gerecht. Dieses mehrdimensionale, vernetzte Denken, das sogenannte „Food System Thinking“, ist der Schlüssel zu den in Kapitel 2 beschriebenen komplexen Herausforderungen im Bereich Ernährung (Pothukuchi & Kaufman, 2000, S. 117).

4.2 Geschichte und Herkunft

Der erste „Food Policy Council“ wurde 1982 in den USA in Knoxville, Tennessee, gegründet. Gründungsursache waren Probleme wie eine unzureichende Koordination der Ernährungsplanung, begrenzter Zugang zu gesunden Lebensmitteln und das vermehrte Auftreten ernährungsbedingter

Krankheiten. Seit der Etablierung eines Ernährungsrates hat sich eine signifikante Verbesserung der Situation eingestellt (Harper, Shattuck, & Holt-Giménez, 2009, S. 17). Weitere Räte entstanden Anfang der 1980er Jahre in den USA, gefolgt von Kanada in den 1990er Jahren. Die „Food Policy Councils“ aus dem angelsächsischen Raum gelten als Vorreiter der Ernährungsräte in Europa. Erst im vergangenen Jahrzehnt fand die Gründung erster Ernährungsräte in europäischen Ländern wie Großbritannien, den Niederlanden oder Italien statt (Sieveking & Schomerus, 2020, S. 681-682).

In Deutschland wurden die ersten Ernährungsräte 2016 in Köln und Berlin gegründet. Seitdem ist eine sehr dynamische Entwicklung im deutschsprachigen Raum zu beobachten. Derzeit gibt es ca. 20 Ernährungsräte und eine noch größere Anzahl an Initiativen, welche die Gründung von weiteren Ernährungsräten vorbereiten (Netzwerk der Ernährungsräte, 2021).

Beim letzten länderübergreifenden Netzwerktreffen der Ernährungsräte im Herbst 2018 waren über 150 Vertreter*innen aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg und den Niederlanden versammelt und verabschiedeten eine gemeinsame Leitlinie unter dem Namen „Ernährungsdemokratie jetzt“. Dementsprechend ist es das gemeinsame Ziel der Ernährungsräte, „als Bündnis zivilgesellschaftliche Positionen und Forderungen für ein zukunftsfähiges Ernährungssystem öffentlich zu vertreten und ihnen zu politischer Geltung zu verhelfen“ (Gase, 2018).

4.3 Ziele und Handlungsfelder

Gemäß ihrer Zielsetzung sollen Ernährungsräte „Maßnahmen herausarbeiten und initiieren, die dabei helfen, das lokale Ernährungssystem zu optimieren, es umweltfreundlicher und sozial gerechter zu gestalten“ (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 130). Dies kann auf vielfältige Art und Weise geschehen und ist von Rat zu Rat unterschiedlich, da es kein einheitliches Modell für die Organisation eines Ernährungsrates gibt. Bei der Neugründung von Ernährungsräten lassen sich jedoch trotz lokaler Unterschiede Gemeinsamkeiten in der Vorgehensweise und den Handlungsmöglichkeiten herauskristallisieren.

Zunächst erfolgt zumeist eine Bestandsaufnahme des lokalen Ernährungssystems. Folgende Leitfragen können bei der Analyse helfen: Wer ernährt die Stadt und woher kommt das Essen? Welche Stadtteile und welche sozialen Gruppen profitieren am wenigsten vom gegenwärtigen Ernährungssystem? Welche Rolle und Macht haben die Entscheidungsträger*innen der Region hinsichtlich der Ausgestaltung des Ernährungssystems? Ziel ist es, die gesamte Wertschöpfungskette, bestehend aus Produktion, Verarbeitung, Verteilung, Verpflegung, Gastronomie und Abfall, zu betrachten, um ein ganzheitliches Bild der Situation zu erlangen und Akteure und Organisationen aus allen Bereichen des lokalen Ernährungssystems mit an den Tisch zu holen (Inkota, 2017).

Ein zweiter Schritt ist in der Regel die Erarbeitung einer Ernährungsstrategie, um kommunale Ernährungspolitik aktiv und souverän mitgestalten zu können. Im Zuge solch einer Strategie werden die Handlungsfelder und -möglichkeiten von Ernährungsräten deutlich. Sie können durch die Förderung der urbanen Landwirtschaft, die Einrichtung und Förderung von Gemeinschaftsküchen, die Förderung regionaler Ernährungssysteme, die Bekämpfung sozialer Benachteiligung im Ernährungsbereich, die Optimierung der Gemeinschaftsverpflegung und die Veranstaltung von Konferenzen und anderen Events Einfluss auf das Ernährungssystem nehmen (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 131).

Die Festlegung von konkreten Meilensteinen, Verantwortlichen und Beauftragten in den Strategien garantiert schlussendlich eine erfolgreiche Durchführung der ernährungspolitischen Maßnahmen und Aktivitäten auf kommunaler Ebene. In dieser Hinsicht lohnt es sich sowohl inhaltlich als auch organisatorisch mit kleinen Schritten zu beginnen und jene Themen des Ernährungssystems anzugehen, welche schnelle Erfolge ermöglichen, um so das Fundament einer effektiven Zusammenarbeit mit Bürger*innen, Mitgliedern und politischen Entscheidungsträger*innen zu legen (Inkota, 2017).

Greifbare Ziele ernährungspolitischer Maßnahmen im Rahmen einer Ernährungsstrategie sind bspw. ein umfangreiches Angebot der Ernährungsbildung von Bürger*innen in der Stadt oder Kommune, eine regionale Lebensmittelversorgung, wirksame ernährungspolitische Netzwerke, eine Reduzierung von Lebensmittelverschwendung, artgerechte Tierhaltung in der regionalen Landwirtschaft, die Erhöhung des Anteils von Bio-, fairen oder regionalen Lebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung, der Erhalt kleinbäuerlicher Strukturen oder eine Regionalisierung der Wertschöpfungskette im Lebensmittelsektor (IFW, 2019, S. 12).

Dabei gilt es den Kontakt zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen sowie anderen Akteuren (wieder) herzustellen, das Bewusstsein für nachhaltigere Ernährung zu stärken, sowie politische Einflussnahme in diese Richtung zu betreiben. Daher „kann die Etablierung von Ernährungsräten einen Hebelpunkt für die nachhaltige Entwicklung darstellen“ (Sieveking & Schomerus, 2020, S. 681).

4.4 Aufbau und Organisationsformen

Ernährungsräte setzen sich im Schnitt aus 12-14 Personen zusammen und können unterschiedliche Organisationsformen annehmen. Zum einen gibt es die Möglichkeit, als zivilgesellschaftliche Organisationsform tätig zu sein. Hierunter fallen klassische Nichtregierungsorganisationen (NGO), Vereine oder lose Initiativen. Zum anderen besteht die Option, eine kommunale Organisationsform anzunehmen und bspw. als städtischer Beirat oder Teil der städtischen Verwaltung zu arbeiten. Abgesehen davon sind auch Beispiele von Hybrid-Modellen erdenklich, also Organisationsformen, die sowohl zivilgesellschaftliche als auch kommunale Strukturen beinhalten und kombinieren. Jedes

Modell bietet gewisse Vor- und Nachteile, und kann je nach Ausgangslage, Interessen und Zusammensetzung der Akteure gewählt werden, um ein auf die Region angepasstes und effektives Arbeiten zu ermöglichen (Inkota, 2017, S. 15). Im Folgenden werden die drei möglichen Organisationsformen hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile untersucht und mit Beispielen aus der Praxis ergänzt.

Kommunale Organisationsformen setzen ein starkes Zeichen für das ernährungspolitische Engagement einer Kommune oder Stadt. In dieser Form haben Ernährungsräte eine große Legitimation und Relevanz innerhalb der Stadt und Verwaltung und haben einen erleichterten Zugang zu Ressourcen wie finanzieller Förderungen, Arbeitskräften oder städtischen Infrastrukturen. Allerdings geht mit solch einer Organisationsform die Gefahr einher, dass kommunaler Einfluss die Interessendurchsetzung zivilgesellschaftlicher Akteure schmälert, da der Ernährungsrat in seinen Meinungsäußerungen an offizielle Politik und in seinem Handeln an bürokratische Verfahren gebunden ist. Dies kann zudem schnelle Entscheidungen hemmen und Prozesse verlangsamen. Beispiele für rein kommunale Ernährungsräte sind insbesondere in Deutschland sehr selten (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 132).

Der 1991 gegründete Ernährungsrat in Toronto ist eines der prominentesten Beispiele für einen kommunal angegliederten Beirat. Als Untergremium des Gesundheitsausschusses der Stadt ist er fester Bestandteil der Stadtverwaltung. Der Rat wird durch wenige koordinierende Angestellte geleitet und von mehr als 30 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen am Laufen gehalten. Der „Toronto Food Policy Council“ gilt als einer der erfolgreichen Pioniere und Vorbilder der Ernährungsräte weltweit (Blay-Palmer, 2009).

Zivilgesellschaftlich organisierte Ernährungsräte haben das Potential, sich als Alternative zur kommunalen und etablierten Politik zu positionieren, und können unabhängiger, flexibler und unbürokratischer arbeiten als politisch verankerte Ernährungsräte. Ein weiterer Vorteil ist die Wahrung demokratischer und selbstbestimmter Prozesse sowie die stetige Kontrolle durch die Zivilgesellschaft. Als NGO oder Verein organisierte Ernährungsräte haben jedoch gegebenenfalls Schwierigkeiten Aufmerksamkeit zu generieren und Interessen durchzusetzen, da sie nur eine von vielen Organisationen sind, die sich zivilgesellschaftlich organisieren. Zudem können fehlende Ressourcen wie Geld und Räumlichkeiten die Arbeit erschweren und verlangsamen (Stierand, Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung, 2016, S. 132).

Zivilgesellschaftlich organisierte Ernährungsräte machen den Großteil der Ernährungsräte weltweit aus. Auch in Deutschland ist diese Organisationsform vorwiegend vertreten, so auch der im April 2016 gegründete Ernährungsrat Berlin (Abb.6). Er besteht aus einem Sprecher*innenkreis von 14 Personen, welche für einen Zeitraum von 2 Jahren von der Vollversammlung gewählt werden. Die

Vollversammlung ist offen für alle Interessierten und findet zweimal im Jahr statt. Abgesehen davon wird die inhaltliche Arbeit des Rates durch Arbeitsgruppen unterstützt, welche sich je nach Interesse und Engagement bilden und einer Leitung unterliegen. Es gibt eine hauptamtliche Koordinationsstelle, welche von der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung gefördert wird und welche die Zusammenarbeit von Sprecher*innen und Leiter*innen der Arbeitsgruppen koordiniert. Entscheidungen und Beschlüsse werden nach dem Mehrheitsprinzip gefällt (IFW, 2019, S. 25).

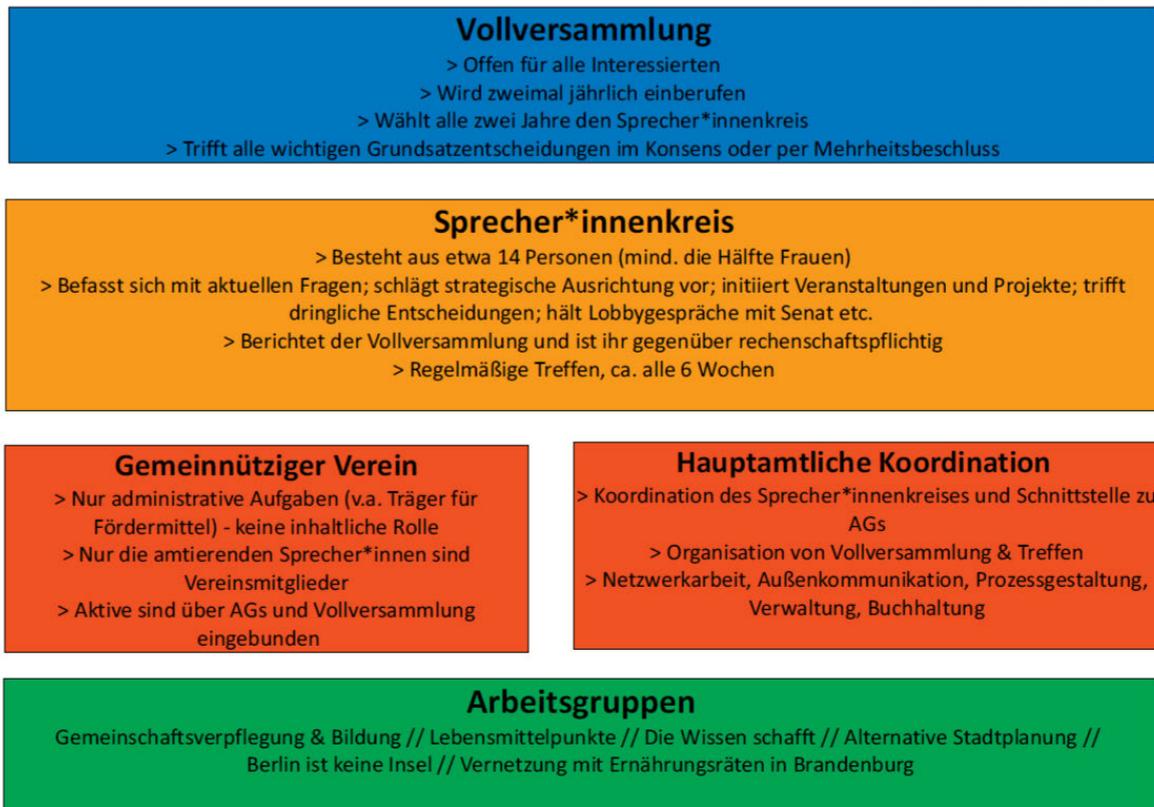


Abbildung 6: Organigramm Ernährungsrat Berlin, (IFW, 2019, S. 25)

Hybride Modelle versuchen die Vorteile von institutionalisierten und zivilgesellschaftlichen Ernährungsräten zu vereinen. Der Ernährungsrat Köln und Umgebung entstand im März 2016 aus dem Verein „Taste of Heimat“ und zeichnet sich durch eine enge und gleichzeitig unabhängige Zusammenarbeit mit der Stadt Köln aus (Abb.7). Der Rat setzt sich aus einem Beirat, Gesamtvorstand und vier Ausschüssen zusammen. In den vier verschiedenen Ausschüssen „Regionalvermarktung“, „Ernährungsbildung & Schulverpflegung“, „Urbane Landwirtschaft und Essbare Stadt“ und „Gastronomie & Lebensmittelhandwerk“ können sich Menschen ehrenamtlich engagieren und an Projekten mitarbeiten. Die Ausschüsse entsenden jeweils zwei Sprecher*innen, die neben Geschäftsstellen-Mitarbeitenden und dem geschäftsführenden Vorstand den Gesamtvorstand des Ernährungsrates

bilden. Der geschäftsführende Vorstand wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Der Gesamtvorstand benennt den Beirat, welcher dem Vorstand und der Mitgliederversammlung beratend zur Seite steht und sich zu gleichen Teilen aus den Bereichen Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft zusammensetzt. Zudem findet zweimal jährlich eine Vollversammlung statt, welcher alle aktiven Ausschussmitglieder, alle Vereinsmitglieder, alle aktiven aus der Ernährungsbranche in und um Köln sowie interessierte Bürger*innen beiwohnen. Einige Ämter der Stadt Köln und Mitglieder des Stadtrates sind im Ernährungsrat und seinen Ausschüssen vertreten und ermöglichen die besondere Art der Zusammenarbeit mit den Kommunen. Beschlüsse werden, wie beim Ernährungsrat Köln und Umgebung, nach dem Prinzip der Mehrheitsentscheidung getroffen (Ernährungsrat Köln und Umgebung, 2021).

Ernährungsrat Köln und Umgebung e.V.

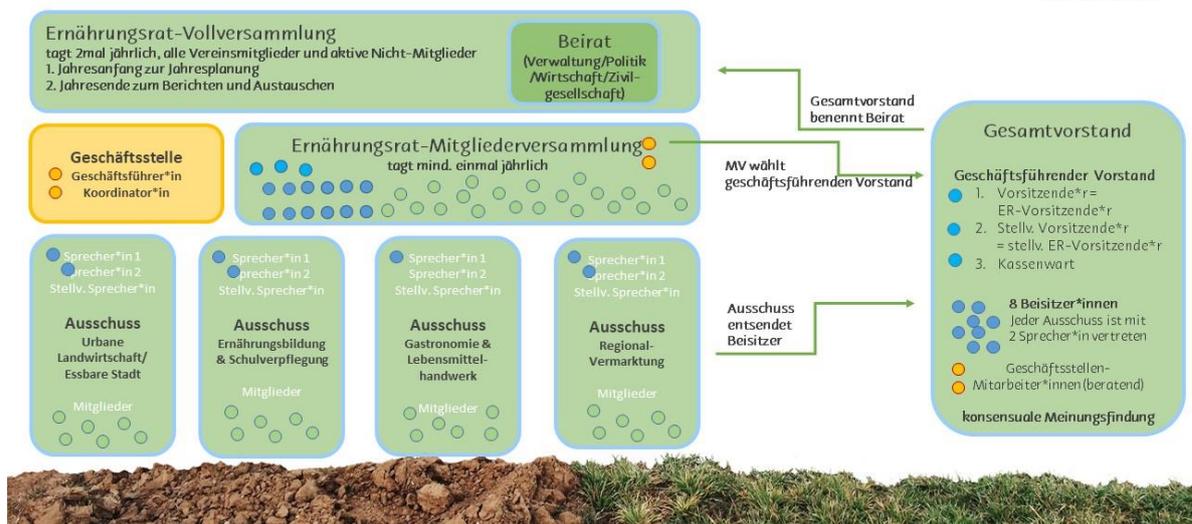


Abbildung 7: Organigramm Ernährungsrat Köln und Umgebung, (Ernährungsrat Köln und Umgebung, 2021)

5 Methodik

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte qualitative Forschung wurde nach wissenschaftlichen Standards durchgeführt, welche in diesem Kapitel erläutert werden. Hierfür werden zunächst die Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit erläutert und die für die Untersuchung gewählte Methode des leitfadengestützten Experteninterviews vorgestellt und begründet. Anschließend folgt die Erläuterung der methodischen Vorgehensweise: die Erstellung des Interview-Leitfadens, die Vorbereitung des Interviews mit der Auswahl der Expert*innen und die tatsächliche Durchführung des Interviews. Abschließend wird die Vorgehensweise bei der Auswertung dargestellt.

5.1 Fragestellung und Zielsetzung

Nachhaltigere Ernährung muss aus einer mehrdimensionalen Perspektive betrachtet werden und geht mit vielschichtigen Problematiken einher. Lösungen für diese Herausforderungen zu finden ist nicht einfach und wird zudem von erheblichen Steuerungsproblematiken inner- und außerhalb des Ernährungssystems erschwert. Effektive Lösungen für die dringend erforderliche Ernährungswende liegen auf kommunaler Ebene und erfordern eine Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren des Ernährungssystems. Diesen Ansatz verfolgen Ernährungsräte in ihrer Tätigkeit. Da es sich bei Ernährungsräten in Deutschland um ein neuartiges, innovatives Konzept handelt, wurden diese hierzulande bezüglich ihrer Einflussnahme und Wirkung auf das Ernährungssystem noch wenig erforscht. Aufgrund der ganzheitlichen Herangehensweise der Ernährungsräte an die Probleme im Bereich Ernährung ist es von wissenschaftlichem Interesse, diese hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu untersuchen. Mit Hilfe dieser Arbeit soll daher die Leitfrage *„Inwiefern können Ernährungsräte einen Beitrag zur Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland leisten?“* beantwortet werden.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Wirksamkeit von Ernährungsräten in Deutschland anhand bisheriger Erfahrungen zu beurteilen. Als Datengrundlage wurden dafür die Transkripte der qualitativen Befragungen verwendet, die für diese Arbeit mit zwei in Ernährungsräten tätigen Personen durchgeführt wurden.

5.2 Leitfadengestütztes Experteninterview

Ein leitfadengestütztes Experteninterview ist eine qualitative Erhebungsmethode, welche durch einen Leitfaden gestaltet und strukturiert und durch die spezielle Auswahl und den Status der Befragten definiert wird (Helfferich, 2014, S. 559).

Ein Leitfaden ist „eine vorab vereinbarte und systematisch angewandte Vorgabe zur Gestaltung des Interviewablaufs“ (Helfferich, 2014, S. 560). Er liegt dem Gespräch zu Grunde und ist eine inhaltliche Steuerungs- und Strukturhilfe für den Erhebungsprozess. Ein Leitfaden sollte alle

Themenbereiche abdecken, die im Interview behandelt werden, und ermöglicht es den Befragten, durch erzählgenerierende und hörererorientierte Fragen frei und offen antworten zu können. So stellt ein Leitfaden die Vergleichbarkeit der Antworten sicher und lässt zusätzlich Raum für neue Erkenntnisse. Leitfadeninterviews gehören zu den semi-strukturierten Erhebungsformen, da Frageinhalt und -reihenfolge vorgegeben sind (Misoch, 2015, S. 65-66). Sie werden dem Prinzip „so offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ (Helfferich, 2014, S. 560) folgend konzipiert und unterscheiden sich im Ausmaß der Strukturierung abhängig vom Ziel und Fokus der Befragung.

Expert*innen „können als Ratgeber[*innen] und Wissensvermittler[*innen] fungieren, die Fakten- und Erfahrungswissen weitergeben“ (Helfferich, 2014, S. 561). Sie gelten in einem Interview als Repräsentant*innen für die Handlungs- und Sichtweisen einer bestimmten Expertengruppe und stehen nicht als „ganze Person“ im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Für ein Experteninterview sollte die befragende Person bereits gut in das zu erforschende Thema eingearbeitet sein, um gezielte Fragen stellen zu können. Experteninterviews sind üblicherweise leitfadengestützt und rücken konkret und prägnant beantwortbare Fragen in einer strukturierteren Abfolge in den Fokus und fahren Erzählaufforderungen zurück (Helfferich, 2014, S. 570-572).

Da im Falle dieser Arbeit eine Fragestellung zu einem spezifischen Thema beantwortet werden soll, ist ein leitfadengestütztes Interview die passende Methode und sind Expert*innen mit praxisnaher Erfahrung die geeigneten Befragten.

5.3 Erstellung des Interview-Leitfadens

Bei der Erstellung eines Interview-Leitfadens gilt es, die Grundprinzipien qualitativer Forschung zu berücksichtigen. Dazu zählt zum einen das Prinzip der Offenheit, welches umfasst, dass „keine vorab festgelegten Hypothesen geprüft werden sollen, sondern das Ziel darin liegt, subjektive Erlebnisse, Handlungen und Einstellungen und deren Bedeutung für das Individuum zu analysieren“ (Misoch, 2015, S. 66). Zum anderen sind Aussagen der Befragten nicht statisch, sondern als prozesshafter Ausschnitt der Realität zu betrachten. Es gilt demnach das Prinzip der Prozesshaftigkeit. Ein weiteres Grundprinzip, welches qualitativer Forschung zu Grunde liegt, ist das Prinzip der Kommunikation. Die Generierung forschungsrelevanter Daten erfolgt durch Kommunikation zwischen der befragenden und der befragten Person und kann nicht losgelöst von den damit einhergehenden vorgängigen Regeln des alltäglichen Kommunikationsprozesses erfolgen. Dabei müssen verschiedene Aspekte, wie z.B. die Verständlichkeit der Fragen, beachtet und mögliche Missverständnisse oder anderweitige Störungen weitestgehend ausgeschlossen werden (Misoch, 2015, S. 67).

Neben Berücksichtigung dieser Grundprinzipien hilft es, den Leitfaden möglichst übersichtlich zu gestalten, in seiner Komposition an den Erinnerungs- oder Argumentationsfluss anzupassen und

abrupte Sprünge, Themenwechsel zu vermeiden, auch wenn dadurch bei der Durchführung des Interviews die vorab festgelegte Reihenfolge der Fragen nicht eingehalten werden kann (Helfferrich, 2014, S. 567).

Der formale Aufbau eines Leitfadens erfolgt nach einem sich wiederholenden dreistufigen Schema und ist in Abbildung 8 beispielhaft dargestellt (Helfferrich, 2014, S. 566):

1. Im ersten Schritt werden Erzählaufforderungen formuliert, die das Ansprechen möglichst vieler forschungsrelevanter Inhalte und Aspekte ermöglicht.
2. Anschließend erfolgt eine Nachfrage von inhaltlichen Aspekten, welche bis dato nicht oder unzureichend von allein zur Sprache gekommen sind. Die ersten beiden Schritte können wiederholt eingesetzt werden.
3. Im letzten Schritt werden strukturierte Fragen mit obligatorischer Formulierung gestellt.

Leitfrage/Stimulus/ Erzählaufforderung	Inhaltliche Aspekte Stichworte – nur erfragen, wenn nicht von allein thematisiert	(Nach-)Fragen mit obligatorischer Formulierung
Erzählaufforderung		
Erzählaufforderung		
Erzählaufforderung		
Bilanzierungsfragen		
Einstellungsfragen		
Abschlussfrage: Fehlt etwas?		
Nach dem Interview: Ergänzender Fragebogen für Faktenfragen		

Abbildung 8: Schema eines Leitfadens, (Helfferrich, 2014, S. 568)

Abgesehen davon sollte das gesamte Interview eine gewisse Struktur aufweisen und kann in die vier aufeinanderfolgenden Interviewphasen aufgeteilt werden (Misoch, 2015, S. 68):

1. Zu Beginn des Interviews erfolgt die „Informationsphase“, in welcher die interviewte Person über das Forschungsprojekt und die vertrauliche Behandlung informiert wird (Misoch, 2015, S. 68). In den durchgeführten Interviews stellte sich die Interviewerin zunächst kurz vor und erläuterte das Forschungsinteresse. Im Vorlauf des Interviews wurde eine Einverständniserklärung unterzeichnet, welche unter anderem die Zustimmung zur Aufnahme des Interviews beinhaltete. Eine Mustervorlage der verwendeten Einverständniserklärung ist dieser Arbeit im Anhang A angefügt.
2. Ziel der sich anschließenden „Aufwärmphase“ ist es, eine offene und vertrauensvolle Gesprächssituation zu kreieren. Zu diesem Zweck wird eine Frage gestellt, die möglichst offen ist und zum

Erzählen einlädt, um etwaige Unsicherheiten bei den Interviewten zu nehmen (Misoch, 2015, S. 68). Im Zuge dieses inhaltlichen Einstiegs wurden die Befragten gebeten, sich kurz vorzustellen und von ihrer Tätigkeit im Ernährungsrat zu erzählen. Um sicherzugehen, dass bestimmte Aspekte genannt wurden, fragte die Interviewerin, falls noch nicht erwähnt, nach Aufgabenfeld, Umfang und Motivation für die Tätigkeit. Außerdem wurde erfragt, wie die Befragten selbst auf Ernährungsräte aufmerksam geworden sind.

3. Die darauffolgende „Hauptphase“ des Interviews umfasst die Abfrage der forschungsrelevanten Themen, welche einer logischen Struktur folgend aufgebaut sind. Hierbei können Fragen deduktiv sein, also auf Vorwissen beruhend, oder induktiv, mit dem Anspruch, neue Informationen zu sammeln (Misoch, 2015, S. 68). In den durchgeführten Interviews wurde die Hauptphase mit der Frage nach bisherigen Erfolgen und Meilensteinen des jeweiligen Ernährungsrates eingeläutet. Daraufhin wurde die Partizipation der verschiedenen Akteure des Ernährungssystems und der Aspekt der Reichweite thematisch abgefragt. Anschließend wurden Fragen hinsichtlich der politischen Zusammenarbeit sowie der Umsetzung der entwickelten Ernährungsstrategien gestellt. Abschließend wurden Steuerungsprobleme und Interessenkonflikte thematisiert und Verbesserungsvorschläge für die Arbeit von Ernährungsräten erfragt.
4. Zum Schluss des Interviews erfolgt die „Abschlussphase“. Sie beinhaltet eine Reflektion des Gesprächs und es besteht die Option für die Befragten, bislang unerwähnte Themen anzusprechen. Es erfolgt eine Beendigung der Interviewsituation, und die Interviewten werden aus dieser herausgeführt (Misoch, 2015, S. 68). Für den Abschluss des Interviews wurden die Befragten aufgefordert, eine persönliche Antwort auf die Forschungsfrage der Bachelorarbeit zu geben. Zudem wurde den Interviewten Raum gegeben, Fragen zu stellen, Anmerkungen zu machen oder weitere Informationen hinzuzufügen. Das Gespräch wurde mit einem Dank beendet.

Der auf Grundlage der in diesem Kapitel angesprochenen Anforderungen und Vorgaben entwickelten Leitfaden ist im Anhang B dieser Arbeit angefügt.

5.4 Vorbereitung der Interviews

Zur Vorbereitung eines Interviews zählt unter anderem die Auswahl der Expert*innen. Hierbei geht es darum, diejenigen Gesprächspartner*innen für ein Interview zu gewinnen, die über das tatsächlich gewünschte Wissen bzw. die Erfahrung verfügen, welches für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant ist, und die sich für eine Befragung zur Verfügung stellen wollen.

In diesem Fall sollen Personen, die Erfahrung und Wissen aus ihrer Tätigkeit und ihrem Engagement in Ernährungsräten gesammelt haben, befragt werden. Grund hierfür ist, dass aus Erfahrung

gespeistes Wissen notwendig ist, um die Wirksamkeit von Ernährungsräten analysieren und bewerten zu können.

Zur Akquise potenzieller Interview-Partner*innen wurden im Vorfeld der Ernährungsrat Köln und Umgebung und der Ernährungsrat Berlin über die auf der jeweiligen Homepage angegebenen Kontaktmöglichkeiten kontaktiert und über das Forschungsvorhaben unterrichtet. Die beiden Ernährungsräte wurden ausgewählt, da es sich hierbei um die am längsten in Deutschland tätigen Ernährungsräte handelt und diese die meisten Erfahrungen vorweisen können, welche entscheidend für die Beantwortung der Forschungsfrage sind. Infolgedessen meldeten sich tatsächlich zwei geeignete und bereitwillige Expert*innen, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten und letztendlich auch an einem vereinbarten Termin über die Video-Kommunikations-Software „Zoom“ interviewt wurden.

Es handelt sich bei den Befragten um zwei Frauen im Alter zwischen 30 und 60 Jahren, die im Ernährungsrat Köln und Umgebung und im Ernährungsrat Berlin tätig sind. Beide Befragten sind schon seit mehreren Jahren in Ernährungsräten haupt- bzw. ehrenamtlich aktiv und sind durch berufliche Berührungspunkte mit den Themen Ernährungspolitik und Nachhaltigkeit auf die Arbeit von Ernährungsräten aufmerksam geworden. Durch ihre mehrjährige, praktische Erfahrung in der Arbeit von Ernährungsräten und eine darüberhinausgehende Beschäftigung rund um die Thematik Ernährungswende und -transformation eigneten sich die Befragten hervorragend für die Durchführung eines Interviews im Rahmen einer qualitativen Forschung. Eine genauere Beschreibung der Expertinnen kann hier aus Gründen des Datenschutzes nicht gegeben werden.

Zur weiteren Vorbereitung der Interviews fand eine eingehende Recherche der Interviewerin in die Thematik statt. Insbesondere wurden hierbei die Ernährungsräte Köln und Umgebung und der Ernährungsrat Berlin ins Visier genommen, um bei der Erstellung des Leitfadens bzw. bei der Durchführung der Interviews auf die individuellen Organisationsformen, Tätigkeitsfelder oder Projekte Bezug nehmen zu können. Auf Grundlage der intensiven Einarbeitung erfolgte anschließend die Erstellung des Interview-Leitfadens.

5.5 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden am 31. August und am 6. September 2021 mithilfe der Video-Kommunikations-Software „Zoom“ durchgeführt. Dadurch war die Befragung von Expertinnen aus ganz Deutschland (Köln und Berlin) ohne großen Aufwand möglich. Bei der Durchführung von Zoom-Interviews bedarf es einer stabilen Internetverbindung, dem Vorhandensein einer Zoom-Lizenz und einer ungestörten Atmosphäre bei den Interviewten und der Interviewerin Zuhause, um einen reibungslosen Gesprächsverlauf zu ermöglichen. Diese Voraussetzungen wurden im Voraus getestet

und vorbereitet, sodass die Interviews ohne Störungen bzw. anderweitigen Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten.

5.6 Transkription

Unter Transkription versteht man die Verschriftlichung der aufgezeichneten Interviews, welche für die inhaltliche Auswertung des Gesprächs notwendig ist. Bei der Transkription findet zwar eine wortgetreue Abbildung des Gesprächs statt, es erfolgt jedoch eine leichte Sprachglättung zur Vereinfachung. Grammatikalisch falscher Satzbau oder fehlerhafte Ausdrücke werden dagegen beibehalten (Fuß & Karbach, 2014, S. 61). Für die Transkription von qualitativen Interviews gibt es keine einheitlichen Vorgaben, sondern es besteht eine Vielzahl an unterschiedlichen Transkriptionsregeln. Die drei gängigsten Modelle wurden nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz, Bohnsack und Schütze aufgestellt (Fuß & Karbach, 2014, S. 27).

Für die Transkription der durchgeführten Experteninterviews wurde die Methode von Kuckartz verwendet, da sich diese besonders für die inhaltsanalytische Erfassung von Daten eignet. Die entsprechenden Transkriptionsregeln sind dieser Arbeit in Anhang C angefügt. Die Interviews wurden unter Einverständnis der Befragten mithilfe der Aufnahmefunktion (Bild- und Tonaufnahme) von „Zoom“ aufgezeichnet. Das entstandene Video diente als Grundlage für das Transkript, welches von der Interviewerin eigenständig angefertigt wurde. In Anhang D dieser Arbeit findet sich ein Transkriptionsbeispiel.

5.7 Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse

Das Ziel der Auswertung qualitativer Interviews ist es, Gemeinsamkeiten in den Interviewtexten herauszuarbeiten. Die Basis bilden dabei die transkribierten Interviews. Für die Auswertung qualitativer Interviews stehen verschiedene Verfahren und Modelle zur Auswahl, für diese Arbeit wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet.

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring basiert auf den drei Grundtechniken Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Zusammenfassungen reduzieren den Text auf seine wesentlichen Bestandteile, um zu den Kernaussagen zu gelangen. Explikationen helfen, unklare Textstellen durch Bezugnahme auf den Textstellenkontext verständlicher zu machen. Strukturierungen greifen bestimmte Aspekte heraus, um im Textmaterial Querauswertungen vornehmen zu können und eine systematische Auswertung des Materials zu ermöglichen (Mayring, 2020, S. 497).

Grundlegend bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist das Arbeiten mit einem Kategoriensystem, welches sich aus induktiven und deduktiven Kategorien zusammensetzt und am Material entwickelt wird. Deduktive Kategorien als strukturierende Elemente sind vorab festgelegte Kategorien und

können bspw. anhand des Leitfadens gebildet werden. Induktive Kategorien sind neue Kategorien, welche aus dem Material abgeleitet werden, sobald eine passende Textstelle dies erfordert. Ihre Bildung ist somit eine wichtige Vorgehensweise bei der inhaltsanalytischen Zusammenfassung. Die Festlegung der Kategoriendefinition ist ein zirkuläres Verfahren, da im Verlauf der Analyse bestehende Kategorien hinsichtlich möglicher Überlappungen oder unzureichender Logik fortwährend überprüft und bearbeitet werden müssen (Mayring, 2020, S. 501ff).

Deduktive Kategorien dieser Arbeit wurden im Vorfeld der Befragung mithilfe des Interview-Leitfadens entwickelt. Dazu gehören die Beschreibung bisheriger Erfolge und Projekte, die Partizipation in Ernährungsräten, die Reichweite von Ernährungsräten, der Einfluss auf die lokale Ernährungspolitik, Steuerungsprobleme und Verbesserungsvorschläge.

Induktive Kategorien wurden anhand des transkribierten Textmaterials entwickelt und bilden die Unterkategorien der eben genannten deduktiven Kategorien. Im Laufe der Auswertung des Materials wurden diese Unterkategorien stetig verändert und weiterentwickelt und sind in der Ergebnisdarstellung als unterstrichene Überschriften wiederzufinden.

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse aufgeführt, welche auf Grundlage, der im vorangegangenen Kapitel erläuterten, qualitativen Inhaltsanalyse entwickelt wurden.

Die Struktur der Ergebnisdarstellung folgt dabei nach einem einheitlichen Muster: Zunächst wird die entsprechende Auswertungskategorie dargestellt und erläutert und mithilfe eines oder mehrerer Ankerbeispiels aus dem transkribierten Material belegt. Dabei werden zunächst bisherige Meilensteine und Erfolge der untersuchten Ernährungsräte dargestellt. Anschließend wird die Partizipation seitens der Zivilbevölkerung und wirtschaftlicher Unternehmen in den beiden Ernährungsräten beschrieben und auf deren Reichweite hinsichtlich der Aspekte Medienpräsenz und Diversität eingegangen. Daraufhin wird betrachtet, inwiefern die befragten Ernährungsräte einen Einfluss auf die lokale Ernährungspolitik haben. Darüber hinaus erfolgt eine Darstellung der Steuerungsprobleme bei der Arbeit von Ernährungsräten, und im letzten Abschnitt werden Verbesserungsvorschläge und Forderungen seitens der Ernährungsräte aufgezeigt.

6.1 Bisherige Meilensteine und Erfolge

Um die Wirksamkeit von Ernährungsräten beurteilen zu können, ist es sinnvoll, bisherige Erfolge und Meilensteine zu erfragen. Die Ernährungsräte Berlin und Köln und Umgebung wurden beide 2016 gegründet. Somit wurden die im Folgenden aufgeführten Meilensteine und Projekte innerhalb von 5 Jahren erreicht und durchgeführt.

Ernährungsrat Köln und Umgebung:

Bei der Befragung der Vertreterin des Ernährungsrates Köln und Umgebung wurden vor allem drei Ereignisse als Meilensteine bezeichnet.

Erstens, wurde *„die Gründung eines gemeinnützigen Vereins“*, genannt, welcher als *„ziemlicher Staatsakt“* beschrieben wurde, denn *„man braucht Mitglieder, man braucht irgendwie auch den ganzen Papierkram, man braucht eine Satzung, [...] Leute, die damit auch sich auskennen, die ein bisschen Vereinsrecht, da irgendwie fit sind. Also das merken wir jetzt einfach gerade im Gespräch mit anderen Ernährungsräten, die sich in der Gründung befinden, dass das schon alleine ein großer Schritt ist.“* (Interview I, S.2).

Der zweite Meilenstein war die Förderung des ersten Projektes *„Essbare Stadt“* und die Bezahlung von *„zwei 60%-Stellen und eine[r] studentische[n] Hilfskraft“*. Zudem ist *„ein Aktionsplan entstanden, also tatsächlich ein gedrucktes Papier, mit dem wir dann wiederum als Forderung an die Stadt gegangen sind, und daraus wurde jetzt vorletztes Jahr tatsächlich ein Beschluss gemacht, dass Köln*

eine Essbare Stadt werden soll [...] Die Stadtverwaltung unterstützt uns mit einer Stelle hier, die nur für die Essbare Stadt zuständig ist, und hat ein Pendant in ihrer eigenen Verwaltung, also das heißt auch im Grünflächenamt gibt es eine Person, die für die Essbare Stadt zuständig ist, also das war ein riesiger Erfolg“ (Interview I, S. 2-3)

Als dritter Meilenstein wurde die Erstellung einer Ernährungsstrategie genannt. Diese *„ist von der Stadt Köln jetzt als Leitlinie für alle zukünftigen ernährungspolitischen Fragen beschlossen worden [also] ein politischer Beschluss, auf den man sich berufen kann.“* (Interview I, S.3).

Ernährungsrat Berlin:

Der Ernährungsrat Berlin hat auch einige Meilensteine zu verzeichnen.

Zum einen *„gibt es einen Forderungskatalog, der sehr gemeinschaftlich entwickelt worden ist und der auch bis heute so ein tragendes Fundament ist“* (Interview II, S.2). Zum anderen wurde die „Regio-Woche“ erwähnt, welche insbesondere zur Vernetzung von ganz praktischen Leuten, wie Landwirt*innen und Catering-Unternehmen geführt hat. *„Da wurden Berliner Schüler*innen, also wirklich Zehntausende, mit Bio- und regionalen Lebensmitteln versorgt, eine Woche lang begleitet auch mit Videos ‚Wo kommt dein Essen her‘, also von den Höfen.“* (Interview II, S.2).

Außerdem stand der Ernährungsrat *„als wichtige Organisation im Koalitionsvertrag der jetzt gerade zu Ende gehenden Regierung“*, ein wichtiger Meilenstein in Bezug auf die Sichtbarkeit des Ernährungsrates. Das ursprüngliche Ziel der Entwicklung einer Ernährungsstrategie wurde jedoch nicht erreicht: *„Also das würde ich auf keinen Fall als einen Erfolg sehen, auch das Ergebnis ist aus unserer Sicht viel zu gering, es gibt kein Ziel, es gibt keine, also Strategie kann man das Ding einfach nicht nennen, sondern einen Aktionsplan oder Aktionssammlung würde ich das mal so bezeichnen. [...] aber es ist auf jeden Fall auch ein Meilenstein, dass wir einerseits, denke ich, werden wir gesehen, sozusagen der Ernährungsrat wird im Koalitionsvertrag erwähnt, aber überhaupt nicht real, auf Augenhöhe und angemessen eingebunden.“* (Interview II, S.3).

Zwei weitere Meilensteine der letzten beiden Jahre sind das Veranstalten einer Online-Aktionskonferenz und die Veröffentlichung des Buches *„Berlin isst anders“* gewesen: *„Im letzten Jahr haben wir eine [...] dreitägige Konferenz mit über 200 Teilnehmenden gehabt, wo wir eben auch neue Projekte entwickelt haben, die sollen Richtung, also das Ziel war: Berlin ernährt sich 2030 klima- und sozial gerecht. [...] das war eigentlich auch der Ursprung für dieses Buch, was wir jetzt veröffentlichen, weil genau, also da haben wir gesehen welche, was alles, wo überall was los ist und haben dann im Nachhinein auch noch viel mehr gefunden, sowohl was in Forschung los ist als auch in, bei,*

an Aktivitäten und das schreiben wir halt in diesem Buch auch zusammen, so. Also insofern das Buch, würde ich sagen, ist jetzt unser neues Highlight.“ (Interview II, S.3).

6.2 Partizipation in Ernährungsräten

Einen weiteren Aspekt der Wirksamkeit spiegelt die Partizipation der verschiedenen Akteure des Ernährungssystems wider. In diesem Zusammenhang wurden insbesondere die Teilnahme der Zivilbevölkerung und wirtschaftlicher Unternehmen an der Arbeit der beiden Ernährungsräte erfragt.

Zivilbevölkerung

In der Zivilbevölkerung besteht ein hohes Interesse, sich bei Ernährungsräten bzw. deren Projekten einzubringen. Die Interviewten betonten, dass es auch viele Ehrenamtliche gibt, die keinen bewussten Bezug zum Ernährungsrat haben: *„da gibt es extrem viele Menschen, die sich beim urbanen, gemeinschaftlichen Gärtnern letztendlich ja für uns einsetzen, die aber vielleicht die Identifikation mit dem Ernährungsrat oder die Anknüpfung an den Ernährungsrat gar nicht so krass aktiv wissen. Die gärtnern einfach in ihrer Nachbarschaft und machen da tolle Arbeit, haben da aber jetzt nicht unbedingt die Rückkopplung oder auch das Bewusstsein, dass sie im Ernährungsrat tätig sind oder so.“* (Interview I, S.4).

Zudem handelt es sich laut der Befragten bei einem Großteil der Engagierten um „Überzeugungstätter*innen“, was mit überdurchschnittlich großer Motivation und Einsatz einhergeht: *„es sind viele Hundert Menschen engagiert, mal mehr oder mal weniger intensiv. Und manche wirklich sehr, sehr, sehr intensiv. Also ganz, also unser ganzer Vorstand ist ehrenamtlich, das ist mit extrem viel Engagement und Zeit verbunden.“* (Interview I, S.5).

Allerdings ist bei der Mehrheit der Menschen kein Bewusstsein dafür da, dass Ernährung ein politisches Thema ist: *„die Leute denken an Kochen und Kochshows, und ja was weiß ich, vielleicht auch irgendwelche Slowfood-Gourmet-Köche oder sonst was, ja? Oder vielleicht auch noch, im besten Fall, tatsächlich noch die Tafel oder irgend solche sozialen Probleme“* (Interview II, S.8).

Wirtschaftliche Unternehmen

Die Zusammenarbeit reduziert sich fast ausschließlich auf Unternehmen, welche ähnliche Werte vertreten, wie die Ernährungsräte selbst: *„die Unternehmen, die, sagen wir mal, von vornherein sowieso ähnliche Visionen und Ziele haben wie wir, da ist viel Unterstützung da.“* (Interview I, S.5).

Dabei handelt es sich vor allem um kleine Betriebe und ökologische Unternehmen: *„wenn wir in Kontakt sind, mit Wirtschaft, sind das natürlich kleinteilige, dezentrale Strukturen, genau das ist ja auch das, was wir fördern wollen [...] wir versuchen natürlich, das zu unterstützen, wo irgendwie*

genau diese Lieferketten direkt gehen und SoLawis und was es alles gibt und Konsumenten- und Produzentenkooperativen und so weiter, also da sind wir natürlich, also die finden uns gut und wir finden sie gut.“ (Interview II, S.5).

Als eine Schwierigkeit bei der Zusammenarbeit mit wirtschaftlich agierenden Unternehmen wurde das unterschiedliche Arbeitstempo erwähnt: *„die sind Unternehmer*innen, die haben einen Plan, die gucken, wie sie an die Finanzierung kommen und machen das dann. Das ist nicht das Tempo, in dem wir mithalten können. Das ist schon so die Rückmeldung manchmal, dass es denen hier zu lange dauert und zu unkonkret ist.“ (Interview I, S.5).*

Mit einem Großteil der Unternehmen des Ernährungssystems besteht jedoch kein Kontakt geschweige denn eine Zusammenarbeit, da sie die in Kapitel 3.2.1 erläuterten Steuerungsprobleme des Marktes verschärfen und mitbefeuern: *„85-90% der Lebensmittel hier in Berlin werden geliefert von Aldi, Rewe, Lidl und Edeka, und das ist natürlich, also diese Großstrukturen, [...] dieser Dumping-Handel, der die Bauern total unter Druck setzt, sind Teil des Problems, ja.“ (Interview II, S.5).*

6.3 Reichweite

Unter Reichweite wird in diesem Zusammenhang zum einen die öffentliche Medien- und Berichterstattung und das damit einhergehende öffentliche Bewusstsein für die Arbeit der Ernährungsräte verstanden. Zum anderen bezieht sich diese Kategorie auf die Frage der Diversität innerhalb des Ernährungsrates und der Ehrenamtlichen, um beurteilen zu können, inwiefern alle Menschen ohne Bezug auf ihr Geschlecht, ihre Herkunft, Bildung, soziale Klasse etc. gleichermaßen erreicht und eingebunden werden.

Öffentliche Medien- und Berichterstattung

Der Ernährungsrat Köln und Umgebung genießt zwar eine *„relativ rege, regelmäßige Berichterstattung über uns in jetzt so dem Kölner Stadtanzeiger, Kölner Rundschau, das sind so die oder dem WDR oder so gängigen Medien hier.“*, allerdings ist auch hier nur eine begrenzte Reichweite vorhanden und es bedarf eines Ausbaus und entsprechender Überlegungen: *„Wie können wir auch unseren, unsere Kommunikation in andere Schichten verbessern und ausbauen und nicht nur unsere Kommunikation, sondern auch wen wir unseren Projekten ansprechen, wie können wir das erweitern und diverser machen? Und damit einher geht natürlich auch: Wie sprechen wir die überhaupt an, mit welchen Medien kommen wir da an? Welche Kommunikationskanäle braucht es da und welche Inhalte braucht es da, damit wir da überhaupt landen und punkten können?“ (Interview I, S.5).*

Beim Ernährungsrat Berlin gibt es auf jeden Fall Verbesserungspotenzial: *„bisher würde ich sagen ist unsere Öffentlichkeitsarbeit und auch die öffentliche Wahrnehmung, da haben wir noch, also da ist noch sehr, sehr viel Luft nach oben, ja.“* (Interview II, S.4).

Diversität

Beide Ernährungsräte sind sich einer eingeschränkten Diversität sowohl innerhalb des Ernährungsrates als auch unter den Angesprochenen bewusst: *„es ist auf jeden Fall viel zu stark in einer Bubble, das sehen wir auch [...] letztendlich würde ich schon sagen, sind wir längst noch nicht divers genug.“* (Interview II, S.4). *„Wir müssen aber auch sagen, dass wir tatsächlich mit unserer Reichweite irgendwie doch oft auch in unserer Bubble bleiben.“* (Interview I, S.5).

Innerhalb des Ernährungsrates sind bspw. überwiegend Frauen, Leute mit flexibler Arbeitsgestaltung und akademischem Hintergrund vertreten: *„es ist auffallend, finde ich, dass die meiste Arbeit von Frauen geleistet wird [...] Leute, die natürlich flexibler sind, was Arbeitsgestaltung angeht, also junge Eltern sind auf jeden Fall unterrepräsentiert [...] der größte Teil hat auf jeden Fall einen akademischen Hintergrund und auch mehrere Leute, die in wissenschaftlichen Organisationen arbeiten, sind auch nah bei uns dran oder tatsächlich arbeiten ganz massiv mit“* (Interview II, S.4).

Der Ernährungsrat Berlin konnte jedoch auch von Verbesserungen in diesem Zusammenhang berichten: *„bei dieser Wahl [...] haben wir zwei Menschen mit migrantischem Hintergrund, also zwei Geflüchtete auch und die aber schon auch länger hier sind.“* (Interview II, S.4).

Außerdem erwähnten die Befragten Überlegungen, welche die Ernährungsräte derzeit in diese Richtung tätigen: *„diese soziale Frage, die ist uns schon sehr wichtig und wir wollen aber natürlich auch nicht für Leute sprechen, sondern auch mit Ihnen“* (Interview II, S.4). *„Wie können wir eigentlich auch soziale Teilhabe in nicht unserer typischen Anspruchschaft erhöhen?“* (Interview I, S.5).

Bei der Umsetzung von konkreten Projekten der Ernährungsräte wurden zudem sehr positive Beobachtungen gemacht: *„beim Gärtnern funktioniert das zum Teil sehr, sehr gut, weil das so sehr hierarchielos und schichtlos ist und sehr viel um Nachbarschaft und voneinander Lernen geht und auch einander sich kennenzulernen.“* (Interview I, S.5).

6.4 Einfluss auf lokale Ernährungspolitik

Bei dieser Kategorie handelt es sich um einen sehr ausschlaggebenden Gesichtspunkt, wenn es um die Bewertung der Wirksamkeit von Ernährungsräten geht, denn letztendlich ist es deren Ziel, lokale Ernährungspolitik aktiv mitzugestalten und so zu einem flächendeckenden Wandel beizutragen.

Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung

Bei der Frage nach der Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung wurde von beiden Befragten ein ähnliches Bild gezeichnet, was vor allem durch Begriffe wie „*mürbe machend [...] langsam und ver hindernd*“ charakterisiert wurde. Folgende Aussage unterstreicht dieses Stimmungsbild: „*je weiter man da so ins Vorzimmer rutscht, desto mehr ist da verhindert, also desto mehr ist ‚Nein, das geht nicht. Das kann nicht sein. Das haben wir noch nie so gemacht. Ne, das ist nicht sicher.‘ Also wo du dann echt denkst: ‚Das gibt es nicht!‘.*“ (Interview I, S.4).

Trotzdem sehen die Befragten die Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung als fundamental und essentiell, um wirklich nachhaltige Erfolge erzielen zu können: „*Anders aber als in anderen Ernährungsräten haben wir von vornherein hier beschlossen, dass wir nicht gegen die Stadtverwaltung arbeiten, sondern im Idealfall mit ihr, wo es geht mit ihr, weil einfach tatsächlich in der Analyse von dem Erfolg von anderen Ernährungsräten das gezeigt hat, dass das vielleicht die langsamere Version ist, weil die Stadtverwaltung langsam ist, sie aber langfristig die größeren Erfolge erzielt, wenn es tatsächlich eben auch politische und verwaltungstechnische Beschlüsse und erarbeitete Ergebnisse gibt*“ (Interview I, S. 3).

Finanzielle Abhängigkeit & Bürokratie

Die Ernährungsräte Berlin und Köln und Umgebung sind zwar beide unabhängig von Verwaltung und Politik als gemeinnützige Vereine organisiert, es werden allerdings einige Projekte der Ernährungsräte durch die Stadtverwaltung finanziert und gefördert. Auf diese Art und Weise besteht eine von den Befragten bemängelte, finanzielle Abhängigkeit: „*durch irgendwelche Finanzströme [wird] vorgegeben, was wir tun sollten, weil die Politik das gerne will, dass wir das tun.*“ (Interview II, S.7).

Damit einhergehend wurde vielfach die bürokratische Arbeit kritisiert, welche mit dem Beantragen von Fördergeldern oder der Durchführung von Projekten einhergeht, und die oftmals einen bremsenden Effekt auf die Arbeit der Räte hat: „*das führt zu total absurdesten Nachfragen, wirklich total absurd! Und an unglaublichem Arbeitsaufwand, den ich dann irgendwie ehrenamtlich leisten muss und den leiste ich nicht gerne, weil er einfach, aus meiner Sicht, ganz viel sinnlos ist.*“ (Interview II, S. 7).

Ressortdenken

Ein in der Stadtverwaltung bzw. unter Abgeordneten verbreitetes Ressortdenken wurde als weiterer bremsender Faktor in der Arbeit mit Politik und Verwaltung genannt und beschrieben: „*Und hier in Berlin ist es halt so, dass man dann ankommt mit so einem Thema und dann sagen alle anderen*

Ressorts erstmal: ‚Geht nicht.‘ oder ‚Was haben wir denn damit zu tun?‘. Also vor kurzem sagte eine Abgeordnete, die für Gesundheit zuständig ist, zu uns: ‚Ernährung ist nicht mein Thema, ich bin für Gesundheit zuständig.‘. Ja, und das zeigt einfach, dass tatsächlich dieses Ressortdenken völlig dysfunktional ist für das, was gebraucht wird“ (Interview II, S. 6).

Die für Ernährungsräte zuständigen Menschen aus Politik und Verwaltung haben oftmals überhaupt keinen Bezug zur Ernährungspolitik: *„wir haben da mit Leuten aus dem Abgeordnetenhaus Kontakt aufgenommen, die wirklich, bei Ernährung fällt denen vielleicht ein gutes Restaurant ein, aber nicht mehr. Also, das sind Leute, die sich mit den Knästen und mit der Staatsanwaltschaft und was auch immer auskennen, aber sich mit Ernährung nun wirklich überhaupt nicht auf irgendeiner Ebene beschäftigen, wo Ernährungspolitik, also auch gar keine Vorstellung davon haben, was eigentlich Ernährungspolitik bedeutet“* (Interview II, S.5). *„Und da muss man ehrlich sagen, dass viele, sagen wir mal die Amtsleitungen zum Teil sehr, sehr progressiv sind, das aber natürlich nicht die sind, mit denen man tagtäglich spricht, sondern die haben dann eben ihre Mitarbeiter*innen im Amt.“* (Interview I, S.4).

Dadurch wird ein Querschnittsthema wie Ernährung nicht in seiner Komplexität und Mehrdimensionalität wahrgenommen und behandelt: *„das macht gar keinen Sinn, Ernährung nur beim Verbraucherschutz anzusiedeln, sondern es ist ein Querschnittsthema, und wenn wir irgendwie wirklich vorankommen wollen mit dem Thema, dann muss sich an ganz vielen Stellschrauben was ändern, also Gesundheit, Bildung, Verkehr, Umwelt, Landwirtschaft. Also, es hängt ja alles mit allem zusammen“* (Interview II, S.5).

Umsetzung der Ernährungsstrategie

Bezüglich der Umsetzung der Ernährungsstrategie musste die Vertreterin des Ernährungsrat Köln und Umgebung zugeben: *„wenn man es ganz ehrlich sagt, sind entweder die konkreten Projekte, die wir hier als Ernährungsrat machen, die mit der Ernährungsstrategie natürlich immer verknüpft sind, die als Grundlage haben, sonst ist da relativ wenig bisher passiert. Genau, so. Und die Stadt Köln unterstützt uns in so einzelnen Sachen, hat aber wirklich Schwierigkeiten damit, würde ich sagen, selbst Initiative zu zeigen und Projekte voranzubringen oder zu sagen wir gehen jetzt mal dieses Thema an und braucht relativ viel Überzeugungs- und Vorarbeit von uns.“* (Interview I, S.6).

In diesem Zusammenhang wurde verdeutlicht, dass selbst ein politischer Beschluss keine Umsetzung in dem gewünschten Tempo und Umfang zur Folge haben muss: *„[die Ernährungsstrategie] ist ein politischer Beschluss der Stadt Köln [...] eigentlich sind da an vielen Stellen schon ziemlich klare Handlungsanweisungen drin, die dann wiederum eigentlich zu einer politischen Reaktion führen müssten oder auch in der Verwaltung zu einer Reaktion führen müssten. Das ist natürlich jetzt auch*

irgendwie leichter gesagt als getan, also solche Dinge lassen sich nicht von einem Tag auf den anderen machen.“ (Interview I, S.5-6).

6.5 Steuerungsprobleme

Steuerungsprobleme sind strukturell veranlagt und erfordern tiefgreifendere und grundlegendere Veränderungen. Um die Wirksamkeit von Ernährungsräten beurteilen zu können, ist es daher entscheidend, diese strukturellen Probleme im Zusammenhang mit deren Arbeit zu erfassen.

Organisation des Ernährungsrates

Die grundsätzliche Frage: *„Was ist Demokratie? Wie organisiert man so eine Organisation, wie wir sie sind, demokratisch und trotzdem effektiv?“* (Interview II, S.6), stellte sich im Gesprächsverlauf als entscheidend für ein wirksames Arbeiten von Ernährungsräten heraus.

Wenn die Organisationsform diesen Anforderungen nicht gerecht werden kann, kommt es zu erheblichen internen Steuerungsproblematiken, wie die Erfahrung des Ernährungsrates Berlin zeigt: *„wer entscheidet was und wie? Das war bisher ganz häufig viel zu zufällig und eben nicht geklärt. Und ich denke, durch diese soziokratischen Strukturen, die wir jetzt gerade aufbauen, [...] werden die Steuerungsprobleme viel geringer werden, weil dann gibt es [...] ein selbststeuerndes System, wo klar ist, es ist sehr transparent, es ist aber auch klar, wer wofür zuständig ist, wer was entscheiden kann [...] wir haben uns zu dieser neuen Struktur entschlossen, weil wir eben gemerkt haben, dass wir extreme Steuerungsprobleme haben, und das auch dazu geführt hat, dass sich viele Leute sich erstmal zurückgezogen haben, weil das so chaotisch war und erschien.“* (Interview II, S. 6-7).

Die Vertreterin des Ernährungsrates Köln und Umgebung konnte über positive Entwicklungen in diesem Bereich berichten: *„am Ende [...] ziehen wir da ziemlich gut an einem Strang, weil auch einfach alle ihre Expertise mitbringen [...]. Und wir hatten ja auch [...] einen Organisationsentwicklungsprozess, wo wir uns auch darauf geeinigt haben, wie wir eigentlich Entscheidungen treffen und wie wir sie finden und solche Dinge und das funktioniert gut.“* (Interview I, S.7).

Limitierende Faktoren

Zu den limitierenden Faktoren gehören Zeit und Finanzen: *„das ist ein Grundsatzproblem, das wir eben natürlich kein Geld haben“.*“ (Interview II, S.3).

Es braucht hauptamtliche Mitarbeiter*innen, die die organisatorische Arbeit leisten, denn *„diese ehrenamtliche Arbeit, [...] da wird ganz, ganz viel geleistet, aber was die eben nicht leisten kann ist so Orga-Kram, also das ist auch wirklich für das Ehrenamt der totale Engagement-Killer.“* (Interview I, S.2).

Der Kölner Ernährungsrat kann diese These aus eigener Erfahrung bestätigen: *„wir haben am Anfang auch schon Geld von der Stadt Köln bekommen für eine Koordination [...] und das hat uns extrem geholfen, um überhaupt weitere Förderanträge zu stellen und so weiter [...] da sind wir einfach als Kölner Ernährungsrat extrem gut aufgestellt gewesen von vornherein und auch mit extrem guten Leuten so im Ehrenamt, die das angestoßen haben und dann aber auch mit dem Glück, dass die Verwaltung oder die Stadt Köln uns hier auch eben unterstützt.“* (Interview I, S. 2).

Der Ernährungsrat Berlin wünscht sich in diesem Sinne mehr Unterstützung: *„das glaube ich wäre extrem wichtig, dass wir so was wie eine institutionelle Förderung, also jemand der uns wirklich Orga-Arbeit (...) für uns machen kann und auch bezahlt machen kann“* (Interview II, S.7).

Zudem ist die ehrenamtliche Mitarbeit trotz des hohen Einsatzes von vielen Menschen limitiert: *„daraus sind wir hier ziemlich, ziemlich gut aufgestellt mit so viel Hauptamt, aber das Ehrenamt hat irgendwo seine Grenzen, also so was die leisten können, was man da auch erwarten kann von Dingen, die halt nach 19 Uhr passieren“* (Interview I, S. 6).

Als weiterer Hindernisgrund wurde die Corona-Pandemie, mit den damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen, erwähnt: *„jetzt war in den letzten eineinhalb Jahren Corona wirklich auch ein Hindernisgrund, dass einfach, da verebbt Engagement. Man hat oft dann kein Bock mehr abends im Ehrenamt dann nochmal in einer Zoom-Konferenz zu hocken. Das braucht dieses menschliche Zusammentreffen und voneinander inspiriert werden und miteinander in Kontakt kommen und sich kennenzulernen. Das hat das jetzt schon auch an manchen Stellen, das ein bisschen schwierig gemacht.“* (Interview I, S.6).

Fehlende Handlungsmacht als Nichtregierungsorganisation

In beiden Interviews wurde die impuls- und lösungsgebende Rolle der Ernährungsräte betont und die damit verbundenen, eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten als nicht-politische Organisation hervorgehoben: *„wir können immer nur modellhaft Dinge entwickeln hier und immer nur modellhaft Sachen aufzeigen oder Projekte, konkrete Projekte durchführen, aber wir können ja nicht flächendeckend für alle Kitas irgendwas jetzt machen, das steht überhaupt nicht in unserer Macht. Wir haben jetzt gerade ein Projekt, da machen zehn Kitas mit, jetzt können wir das an diesen zehn Kitas exemplarisch durchexerzieren, aber hinterher können wir mit diesem Ergebnis, müssen wir zur Stadt gehen und sagen: ‚So hier, wir haben euch gezeigt, wie es geht, jetzt macht es bitte für alle!‘. Und das ist nicht, das können wir nicht in der Breite leisten, das können wir immer nur punktuell, modellhaft machen.“* (Interview I, S. 6).

Diese derzeitige Rolle von Ernährungsräten wurde teilweise in den Interviews in Frage gestellt und die Forderung nach weitreichenderen und integrativer gedachten Handlungsoptionen zur Sprache gebracht: *„strukturell ist es auch falsch immer Projekte und ‚Projektchen‘ zu machen, sondern wir müssen einfach das ganze Thema als Gesamtes angehen und gucken, was alles dazugehört, und dann kann man auch tatsächlich, glaube ich, vorranksommen. Und sozusagen da immer so an kleinen Einzelprojekten, die ohne Zweifel auch alle sinnvoll sind, ja, aber das wird nie zu einer Gesamtwelle werden, glaube ich.“* (Interview II, S. 6).

Fehlendes Bewusstsein für Ernährungspolitik

Zwei weitere Probleme, auf welche beide Expertinnen zu sprechen kamen, sind das vielfach fehlende Bewusstsein für die Vielschichtigkeit und Komplexität des Themas Ernährung *„Ernährung muss ein Querschnittsthema sein, es muss oben angesiedelt sein“* (Interview II, S.5) und das fehlende Bewusstsein um die zukunftssträngige Relevanz und Bedeutsamkeit einer integrativen Ernährungspolitik: *„dass [Ernährung] ein extrem wichtiges Zukunftsthema ist, sowohl was menschliche Gesundheit als auch die Gesundheit des Planeten angeht, das ist irgendwie erst am Anfang.“* (Interview II, S. 8). *„Und dass sich Städte damit auseinandersetzen müssen, wie sie ihre Menschen ernähren, ist total überfällig. Also wir haben Schulpolitik, wir haben Mobilitätspolitik, wir setzen uns mit allem möglichen Kram auseinander, und da gehört einfach die Ernährungspolitik ganz weit oben mit auf die Liste“* (Interview I, S.9).

Deshalb brauchen Ernährungsräte meistens eine gewisse Zeit, um von Verantwortlichen in Politik und Verwaltung bzw. der Gesellschaft wahr- und ernstgenommen zu werden: *„so hat sich das am Anfang auch mit dem Aktionsplan der Essbaren Stadt angefühlt. Die dachten auch wir sind eine nicht ernstzunehmende, wildgewordene Horde Hippies, die jetzt überall Hochbeete aufbaut und mittlerweile sind wir da total ernst genommen.“* (Interview I, S 4).

6.6 Forderungen und Verbesserungsvorschläge seitens der Ernährungsräte

Im Verlauf des Interviews wurden die Befragten nach Verbesserungsvorschlägen für die Arbeit von Ernährungsräten gefragt. Daraus ergaben sich einige Forderungen und Wünsche, die sich in erster Linie an Politik und Verwaltung richten und die zuvor erörterten strukturellen Probleme adressieren.

Vertrauen und Mut zu Veränderung

Als Grundvoraussetzungen für eine Ernährungswende wurden Bereitschaft und Wille für einen Wandel genannt: *„es braucht da mehr Mut, es braucht mehr Mut zu Veränderung, es braucht da auch mehr Vertrauen [...] seitens der Politik“* (Interview I, S.7).

Finanzielle und ideelle Unterstützung

Außerdem wurde zum einen der Wunsch nach einer finanziellen und ideellen Förderung seitens der Politik geäußert: „*ganz klar eine finanzielle Unterstützung, und wenn die nicht möglich ist, eine ideelle Unterstützung, also ich meine da muss man sagen: ‚Gut, wir können euch keine Stellen finanzieren, aber wir setzen uns dafür ein, dass eure Visionen auch unsere werden, und wir machen Ernährungspolitik zu unserem Thema.‘*“ (Interview I, S.7). Zum anderen wurde nochmals die Bedeutsamkeit von Ernährungspolitik betont und deren Priorisierung gefordert: „*wir wollen, dass die Politik [Ernährung] als Querschnittsthema ganz oben ansiedelt*“ (Interview II, S. 7).

Der Ernährungsrat Berlin wünscht sich konkret „*einen offenen Ort, wo die Stadtgesellschaft [...] das Ernährungssystem einfach gemeinsam konstruiert, das Ernährungssystem der Zukunft, wo diskutiert wird, wo Neues entwickelt wird [...] wo eine Selbstorganisation und Selbstdiskussion der Stadtgesellschaft stattfindet*“ (Interview II, S. 8), denn die nötige Motivation und Bereitschaft in der Zivilbevölkerung sind vorhanden.

7 Diskussion

In diesem Kapitel werden zunächst Limitationen bezüglich der angewandten Methodik diskutiert. Anschließend erfolgt eine Einordnung der Ergebnisse in den Kontext der aktuellen Forschung und es wird erörtert, inwiefern die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage zu interpretieren sind.

7.1 Methodendiskussion

Die für diese Arbeit gewählte Methodik des leitfadengestützten Experteninterviews im Rahmen einer qualitativen Forschung stellte sich als geeignetes Forschungsinstrument heraus, da Ernährungsräte in Deutschland ein neuartiges Phänomen sind. Es fehlt an langjähriger Arbeit und Erfahrung, sodass sich eine quantitative Forschung zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit als schwierig erwiesen hätte.

Bei den Befragten handelte es sich um Vertreterinnen von zwei verschiedenen Ernährungsräten, wodurch Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Ernährungsräte im Hinblick auf deren Wirksamkeit erfasst werden konnten. Die Interviewten zeichneten sich durch einen hohen Grad an Expertise aus, und der für die Befragungen verwendete Interview-Leitfaden eignete sich sehr gut, um die von der Interviewerin erhofften Informationen zu generieren und Einblicke in die praktische Arbeit von Ernährungsräten zu erlangen.

Die Forschungsfrage wurde daher vor allem mit Hilfe der Perspektive der Ernährungsräte selbst untersucht, und es kamen bei den Gesprächen ähnliche Erfolge und Probleme zur Sprache. Einerseits hat sich dadurch ein einheitliches Bild vom Potenzial und den Herausforderungen in der Arbeit von Ernährungsräten herauskristallisiert. Andererseits hätte eventuell die Befragung einer Person außerhalb des Ernährungsrates weitere relevante Aspekte zum Vorschein gebracht. Allerdings lieferten die durchgeführten Interviews Material zur Auswertung, welches sich bezogen auf den Umfang dieser Arbeit und die Beantwortung der Forschungsfrage als ausreichend herausstellte.

7.2 Ergebnisdiskussion

Ziel dieser Arbeit ist es, die Wirksamkeit von Ernährungsräten hinsichtlich der Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme zu analysieren und zu beurteilen. Die auf Grundlage der Experteninterviews herausgearbeiteten Ergebnisse gilt es nun hinsichtlich der Forschungsfrage zu interpretieren.

In den fünf Jahren, die es die beiden befragten Ernährungsräte gibt, haben diese aus Sicht der Interviewerin schon viel erreichen können. Aus den Befragungen wurde ersichtlich, wie schwer es vor allem am Anfang ist, sich als Ernährungsrat zu etablieren und ernst genommen zu werden. Diese

Hürde ist beiden Ernährungsräten gelungen und bildet die Basis, auf welcher die Räte nun bauen können. Daher kann man die bisherigen Entwicklungen als **Erfolg** bezeichnen. In diesem Kontext ist es wichtig zu betonen, dass im Rahmen dieser Bachelorarbeit nur diese Anfangsphase untersucht werden konnte und sich die Beantwortung der Forschungsfrage auf das Wirken der Ernährungsräte in diesem Zeitraum beschränkt. Inwiefern sich die Wirksamkeit von Ernährungsräten nach „Bestehen“ der Anfangsphase gestaltet, muss Gegenstand zukünftiger Forschung sein. Zudem ist ein Vergleich mit Ernährungsräten auf internationaler Ebene, insbesondere USA und Kanada, von Forschungsinteresse, da diese schon einige Jahrzehnte aktiv sind und als Maßstab zur Bewertung der Wirksamkeit von Ernährungsräten in Deutschland herangezogen werden könnten.

Hinsichtlich der **Partizipation** in Ernährungsräten und deren **Reichweite** wurde insbesondere die „Bubble-Problematik“ angesprochen, welche sich auf die soziale Dimension einer nachhaltigeren Ernährung bezieht. Auf der einen Seite gibt es bei Menschen aus der Zivilbevölkerung und wirtschaftlichen Unternehmen, die sich bereits mit der Thematik auskennen und ein Bewusstsein für Ernährungspolitik bzw. die Dringlichkeit einer Ernährungswende haben, große Unterstützung und intensives Engagement. Auf der anderen Seite, den Großteil der Menschen und Unternehmen umfassend, ist kein Bewusstsein und dementsprechend auch kein Engagement zu erkennen. Dieses Problem ist den Ernährungsräten bewusst und es gibt entsprechende Überlegungen, für mehr Diversität im Ernährungsrat zu sorgen und die Reichweite zu vergrößern. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie Menschen außerhalb der „Ernährungs-Blase“ erreicht und in die Arbeit des Ernährungsrates integriert werden können. In diesem Sinne haben Ernährungsräte Handlungsspielraum und können noch wirksamer werden, indem sie ihren Einflussbereich vergrößern und Antworten auf diese Fragen finden.

In Bezug auf **Steuerungsproblematiken** innerhalb des Ernährungsrates ist es wichtig, dass ein Ernährungsrat eine Organisationsstruktur entwickelt, die effektives und demokratisches Handeln vereint. In den Interviews berichteten beide Vertreterinnen der Ernährungsräte, dass sie innerhalb der letzten fünf Jahre einen Organisationsentwicklungsprozess durchlaufen haben, da vorherige Modelle als nicht geeignet befunden wurden und zu Steuerungsproblemen führten. Interne Steuerungsproblematiken sind auf jeden Fall ein Aspekt, den Ernährungsräte selbst verändern und angehen können, um in einer effektiveren und wirksameren Art und Weise handeln zu können.

Der gewichtigste Faktor für die Bewertung der Wirksamkeit von Ernährungsräten ist ihr **Einfluss auf die lokale Ernährungspolitik**. Unter dieser Kategorie wurden einige tieferliegende Probleme struktureller Natur angesprochen, die wiederum zu Limitationen in der Arbeit von Ernährungsräten führen. Es fehlt zum einen ein grundlegendes Verständnis für die Bedeutsamkeit von

Ernährungspolitik als eigenständiges Politikfeld. Zum anderen fehlt ein grundlegendes Verständnis für die Mehrdimensionalität und Komplexität des Themas: Ernährung ist ein Querschnittsthema und muss dementsprechend behandelt werden. Wenn dieses fehlende Bewusstsein und Verständnis auf politischer Seite die Basis für eine Zusammenarbeit sind, verwundert es nicht, wenn Ernährungsräte viel Energie und Zeit aufwenden müssen, um ihre Anliegen und Forderungen durchzusetzen. In diesem Kontext ist die Beziehung zu Politik und Verwaltung eine „ambivalente Geschichte“: Ernährungsräte beanspruchen unabhängig von Politik und Verwaltung zu sein und zu handeln, allerdings sind sie als gemeinnütziger Verein in gewisser Weise abhängig von der Finanzierung und den Fördermitteln der Politik, um handlungsfähig sein zu können. Diese spezielle Konstellation wirkt sich nachteilig auf die Wirksamkeit der Arbeit aus, ist allerdings kaum zu umgehen, solange sie als NGO tätig sind.

Es ist jedoch auf lange Sicht gesehen nachhaltiger und effektiver, mit Politik und Verwaltung zusammen zu arbeiten, um einen flächendeckenden Wandel des Ernährungssystems herbeizuführen, weil die Politik die nötigen Instrumente und Mittel hierfür besitzt. Ein Lösungsansatz, diese Zusammenarbeit zu verbessern, ist, das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer integrativen Ernährungspolitik zu schaffen, welche bspw. im Gutachten des WBAE für eine nachhaltigere Ernährung besonders betont wird: „Notwendig ist deshalb der Aufbau eines eigenständigen Politikfeldes: Eine integrierte Politik für eine nachhaltige Ernährung, die umfassend die Ernährungsumgebung verbessert. [...] Bestehende Rahmenbedingungen sind wenig nachhaltigkeitsförderlich, die Verantwortung wird zu stark auf das Individuum verlagert, und viele Unterstützungsinstrumente werden nicht hinreichend genutzt.“ (WBAE, 2020, S. i). In diesem Zusammenhang haben diese Ernährungsräte schon viel Arbeit geleistet und rücken das Querschnittsthema Ernährung durch ihre Arbeit immer weiter in das Blickfeld der Politik. In ähnlicher Weise wurde bspw. auch das Thema „Klimawandel“ behandelt: das Bewusstsein für die Klimakrise rückt nun erst in den Fokus der meisten Politiker*innen, und Veränderungen dahingehend werden als notwendig und dringlich bezeichnet, obwohl die Thematik von Wissenschaftler*innen schon Jahrzehnte lang erforscht und Prognosen diesbezüglich gestellt worden sind. Eine integrative Ernährungspolitik würde Ernährungsräte finanziell und ideell unterstützen, sei es durch die Finanzierung von mehr Hauptamtlichen oder die konkrete Umsetzung von Forderungen und der Ernährungsstrategie. So könnte die Arbeit von Ernährungsräten noch effektiver und wirksamer werden.

Abgesehen davon arbeiten Ernährungsräte an lokalen Lösungen. Hier haben sie Einfluss auf die Ernährungspolitik und die Entwicklung von Städten und Kommunen in eine nachhaltigere Richtung. Fraglich ist, ob das auch auf Bundesebene funktionieren würde, denn um wirklich flächendeckend wirksam zu sein und eine Ernährungswende zu gestalten, müssen politische Beschlüsse auf

Bundesebene umgesetzt und geregelt werden. Inwiefern Ernährungsräte also auch auf Bundesebene in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden, bleibt offen und bietet Potenzial für zukünftige Forschungen.

8 Fazit

Ernährungsräte sind aufgrund ihrer Neuartigkeit und fehlenden langjährigen Erfahrung aktuell noch kaum Gegenstand von Forschung im deutschsprachigen Raum. Mithilfe der durchgeführten Befragungen konnte die Wirksamkeit von Ernährungsräten für die Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland bestätigt werden. Zwar beziehen sich die gewonnenen Daten auf einen kurzen Zeitraum von fünf Jahren, diese Erfahrungen reichen jedoch aus, um das grundlegende Potenzial und strukturell bedingte Schwierigkeiten in der Arbeit von Ernährungsräten erfassen zu können. Dabei berichteten die Ernährungsräte Berlin und Köln und Umgebung von ähnlichen Erfolgen und Herausforderungen, welche sich in den Ergebnissen widerspiegeln.

Bei der Untersuchung stellten sich zwei verschiedene Arten von Faktoren, die die Wirksamkeit von Ernährungsräten verringern, heraus: Zum einen handelt es sich um Faktoren, die Ernährungsräte selbst verändern und beeinflussen können. Hierzu zählen die für demokratisches und effektives Arbeiten optimale Gestaltung der internen Organisationsstrukturen, die Vergrößerung der Reichweite und Diversität durch Verwendung entsprechender Kommunikationsmittel und die Entwicklung von Projekten, die besonders die soziale Dimension nachhaltigerer Ernährung in den Fokus rücken. Zum anderen sind Ernährungsräte mit strukturellen Gegebenheiten und bremsenden Faktoren konfrontiert, die sie nur schwer beeinflussen können bzw. die viel Energie und Aufwand kosten und die Wirksamkeit von Ernährungsräten verringern. Darunter fallen limitierende Faktoren wie Finanzen und Zeit, die im Ehrenamt geleistet werden kann, sowie bremsende Prozesse, wie die Zusammenarbeit mit der Politik und Verwaltung und damit einhergehende bürokratische Anforderungen. Solchen strukturellen Problematiken auf politischer Seite liegt ein fehlendes Verständnis für die Notwendigkeit einer integrativen Ernährungspolitik zu Grunde: Dem Thema Ernährung wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und es wird nicht in seiner Komplexität und Mehrdimensionalität verstanden geschweige denn behandelt. Dieses grundlegende Verständnis und Bewusstsein für eine integrative Ernährungspolitik zu schaffen und mitzugestalten ist wiederum ein Anliegen der Ernährungsräte. Darin sind sie sehr wirksam und haben in der kurzen Zeit schon viel erreicht, indem sie durch ihre Arbeit Ernährung als Querschnittsthema in die Politik einbringen.

Insgesamt kann also festgestellt werden, dass insbesondere die anfängliche Arbeit von Ernährungsräten als mühsam und beschwerlich beschrieben wird, weil es an grundlegendem Verständnis und Handlungsbereitschaft auf politischer Seite fehlt. Genau deswegen braucht es jedoch Initiativen und Modelle wie den Ernährungsrat, die neue Wege aufzeigen, Lösungsvorschläge liefern und Vernetzung sowie Austausch ermöglichen. In diesem Sinne ist ihre Arbeit von einem sehr wirksamen Ansatz und zukunftsorientierten Denken geprägt. Sobald dies Politik und Gesellschaft erkennen und

Ernährungsräte bspw. institutionell gefördert werden, können sie noch wirksamer arbeiten und Veränderungen, die im Moment lediglich auf lokaler Ebene stattfinden, flächendeckend ins Rollen bringen, um auf diese Art und Weise, die in der Einleitung erwähnte, unumgängliche Ernährungswende mitzugestalten.

Ernährungsräte sind daher ein effektiver Bestandteil für die Entwicklung eines nachhaltigeren Ernährungssystems in Deutschland. Deren weitere Entwicklung und Etablierung im deutschsprachigen Raum gilt es in jeglicher Hinsicht zu unterstützen und zu fördern, sei es durch Zusammenarbeit, persönliches Engagement oder ideelle und finanzielle Unterstützung, da sie wichtige Arbeit für eines der relevantesten Zukunftsthemen leisten.

Literaturverzeichnis

- AfD. (April 2021). *Programm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum 20. Bundestag*. Von AfD: <https://www.afd.de/wahlprogramm>, 16.09.2021 abgerufen
- AMK. (4. April 2019). *Geschäftsordnung der Agrarministerkonferenz*. Von Agrarministerkonferenz: <https://www.agrarministerkonferenz.de/Dokumente-Geschaeftsordnung.html>, 11.08.2021 abgerufen
- Bernauer, T., & Meins, E. (August 2003). Technological revolution meets policy and the market: Explaining cross-national differences in agricultural biotechnology regulation. *European Journal of Political Research*, S. 643-683.
- BfR. (2020). *BfR - Leitbild*. Von BfR - Bundesinstitut für Risikobewertung: https://www.bfr.bund.de/de/bfr___leitbild-200288.html, 12.08.2021 abgerufen
- Birner, R. (2019). Ernährungssicherung und Landwirtschaft. In J. Hacker, *Natur – Wissenschaft – Gesellschaft Rückblick und Ausblick nach 10 Jahren nationale Akademie der Wissenschaften* (S. 77-103). Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Blay-Palmer, A. (November 2009). The Canadian Pioneer: The Genesis of Urban Food Policy in Toronto. *International Planning Studies*, S. 401-416.
- BMEL. (24. Mai 2021). *Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz*. Von Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: <https://www.bmel.de/DE/ministerium/organisation/beiraete/agr-organisation.html>, 12.08.2021 abgerufen
- Bundesregierung. (2021). *Globale Nachhaltigkeitsstrategie - Nachhaltigkeitsziele verständlich erklärt*. Von Die Bundesregierung: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklaert-232174>, 06.08.2021 abgerufen
- Bündnis 90/Die Grünen. (Juni 2021). *Bundestagswahlprogramm 2021*. Von Bündnis 90/Die Grünen: <https://www.gruene.de/artikel/wahlprogramm-zur-bundestagswahl-2021>, 16.09.2021 abgerufen
- BVE. (2019). *Jahresbericht 2018*. Berlin.
- CDU/CSU. (Juni 2021). *Das Programm für Stabilität und Erneuerung. Gemeinsam für ein modernes Deutschland*. Von CDU: <https://www.ein-guter-plan-fuer-deutschland.de/>, 16.09.2021 abgerufen
- Cordain, L. et al. (1. Februar 2005). Origins and evolution of the Western diet: health implications for the 21st century. *The American Journal of Clinical Nutrition*, S. 341-354.
- Deckenbach, K. (16. Januar 2013). *Der Energie- folgt die Ernährungswende*. Von Klimaretter.Info: <http://www.klimaretter.info/konsum/hintergrund/12829-energiewende-braucht-die-ernaehrungswende>, 23.09.21 abgerufen

- DGE. (2021). *Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE)*. Von Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. - Der Wissenschaft verpflichtet – Ihr Partner für Essen und Trinken: <https://www.dge.de/wir-ueber-uns/die-dge/>, 12.08.2021 abgerufen
- Die Linke. (Juni 2021). *Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2021*. Von Die Linke.: <https://www.die-linke.de/wahlen>, 16.09.2021 abgerufen
- Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltigen zukunftsverträglichen Entwicklung". (1998). *Abschlussbericht: Konzept Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung*. Bonn: DIP.
- Ernährungsrat Köln und Umgebung. (2021). *Struktur des Ernährungsrates*. Von Ernährungsrat Köln und Umgebung: <https://www.ernaehrungsrat-koeln.de/struktur-des-ernaehrungsrats/>, 27.08.2021 abgerufen
- FDP. (Mai 2021). *Das Programm der Freien Demokraten zur Bundestagswahl 2021*. Von Freie Demokraten - FDP: <https://www.fdp.de/vielzutun>, 16.09.2021 abgerufen
- Fuß, S., & Karbach, U. (2014). *Grundlagen der Transkription – eine praktische Einführung*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Gase, V. (27. November 2018). *Ernährungsräte verabschieden Frankfurter Erklärung für gute Ernährung und Produktion*. Von Netzwerk der Ernährungsräte: https://ernaehrungsraete.org/2018/11/27/frankfurter_erklaerung/, 18.08.2021 abgerufen
- Harper, A., Shattuck, A., & Holt-Giménez, E. (2009). *Food Policy Councils: Lessons Learned*. Oakland: Institute for Food and Development Policy.
- Hauff, Volker (Hrsg.). (1987). *Unsere gemeinsame Zukunft: Der Brundtland-Bericht der Welkommision für Umwelt und Entwicklung*. Greven: Eggenkamp.
- Helfferrich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur, & J. Blasius, *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559-574). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- HLPE. (2014). *Food Losses and Waste in the Context of Sustainable Food Systems – A report by the High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition of the Committee on World Food Security*. Rome.
- IFW. (2019). *Ernährungswende JETZT! – Ein Beratungsmodul für Ernährungsräte*. Berlin: Institut für Welternährung.
- Inkota. (2017). *Unser Essen mitgestalten! Ein Handbuch zum Ernährungsrat*. Berlin: Inkota-Netzwerk.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2., durchgesehene Auflage*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mayring, P. (2020). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey, & K. Mruck, *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 495-511). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meadows, D., Meadows, D., Zahn, E., & Milling, P. (1972). *Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin/München/Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- MRI. (2021). *Das Max Rubner-Institut - Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel*. Von Max Rubner-Institut: <https://www.mri.bund.de/de/ueber-das-mri/das-mri/>, 12.08.2021 abgerufen
- Nanz, P., & Fritsche, M. (2012). *Handbuch Bürgerbeteiligung – Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Netzwerk der Ernährungsräte. (18. August 2021). *Wo gibt es bereits einen Ernährungsrat?* Von Netzwerk der Ernährungsräte: <https://ernaehrungsraete.org/>, 18.08.2021 abgerufen
- Pothukuchi, K., & Kaufman, J. L. (2000). The food system: A stranger to the planning field. *Journal of the American Planning Association*, S. 113-124.
- Probst, L. (2015). Bündnis 90/Die Grünen: Absturz nach dem Höhenflug. In O. Niedermayer, *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2013* (S. 135-158). Wiesbaden: Springer.
- Renner, B. et al. (Juli 2021). DGE-Positionspapier zur Nachhaltigeren Ernährung. *Ernährungsumschau international*, S. 144-154.
- Sieveking, A., & Schomerus, T. (23. Oktober 2020). Beiräte als Instrumente einer Ernährungswende - Die Etablierung von Ernährungsräten in Deutschland. *Natur und Recht*, S. 680–686.
- SPD. (Mai 2021). *Das Zukunftsprogramm der SPD*. Von SPD - Soziale Politik für Dich.: <https://www.spd.de/zukunftsprogramm/>, 16.09.2021 abgerufen
- Statistisches Bundesamt. (Februar 2021). *Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren an den Konsumausgaben in den Jahren 1850 bis 2020*. Von Statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75719/umfrage/ausgaben-fuer-nahrungsmittel-in-deutschland-seit-1900/>, 07.08.2021 abgerufen
- Stierand, P. (2016). Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung. In S. Engler, O. Stengel, & W. Bommert, *Regional, innovativ und gesund – Nachhaltige Ernährung als Teil der Großen Transformation* (S. 117-135). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stierand, P. (2021). *Ernährungsrat: Die Wende beginnt vor Ort!* Von speiseräume - stadt/ernaehrung: <http://ernaehrungsraete.de/ernaehrungsrat-idee-ueberblick/>, 12.08.2021 abgerufen
- Thurn, V. (2020). Der Ernährungsrat Köln und Umgebung. In C. Etezzadeh, *Smart City – Made in Germany* (S. 219-226). Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Umweltbundesamt. (12. Januar 2021). *Indikator: Nitrat im Grundwasser*. Von Umweltbundesamt: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umweltindikatoren/indikator-nitrat-im-grundwasser#die-wichtigsten-fakten>, 16.08.2021 abgerufen
- United Nations. (September 2015). *Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. Von United Nations: Department of Economic and Social Affairs: <https://sdgs.un.org/publications/transforming-our-world-2030-agenda-sustainable-development-17981>, 04.08.2021 abgerufen

- Universität Freiburg. (2021). *WISSENS.KERNiG*. Von Sustainability and Environmental Governance: <https://www.envgov.uni-freiburg.de/de/prof-envgov/forschung/kernig-projekt>, 11.08.2021 abgerufen
- WBA. (2015). *Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung*. Berlin.
- WBAE. (2020). *Politik für eine nachhaltigere Ernährung: Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten*. Berlin.
- Wißmann, A.-K. (2019). Ernährungsdemokratie jetzt! Ernährungsräte im Aufschwung. Politisierung auf kommunaler Ebene und darüber hinaus. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech, & R. Pfriem, *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis-Verlag.

Anhang

Anhang A: Einverständniserklärung

Anhang B: Interview-Leitfaden

Anhang C: Transkriptionsregeln nach Kuckartz

Anhang D: Transkription (Beispiel)

Anhang A: Einverständniserklärung

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Forschungsprojekt: Untersuchung der Forschungsfrage: „Inwiefern können Ernährungsräte einen Beitrag zur Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland leisten?“ im Rahmen einer Bachelorarbeit

Durchführende Institution: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Projektleitung: Fr. Dr. Katharina Riehn, Fr. Dr. Birgit Peters

Interviewerin: Salome Klein

Interviewdatum:

Das Interview wird mit der Video-Kommunikations-Software „Zoom“ durchgeführt und mit der integrierten Aufnahmefunktion aufgezeichnet und anschließend in Schriftform gebracht. Für die wissenschaftliche Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt.

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen wird das Interview nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann.

Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung des Forschungsprojekts werden Ihre Kontaktdaten automatisch gelöscht.

Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, ein Interview abbrechen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen des genannten Forschungsprojektes an einem Interview teilzunehmen.

Ort, Datum, Unterschrift (Vor- und Nachname)

Anhang B: Interview-Leitfaden

Interview zum Thema: Wirksamkeit von Ernährungsräten für die Schaffung eines nachhaltigeren Ernährungssystems in Deutschland

Informationsphase

- Vorstellung der Interviewerin:
 - *Dank für die Erlaubnis für das Interview & Erlaubnis der Aufnahme*
 - *Studentin an der HAW, schreibe Bachelorarbeit*
 - *Thema der Bachelorarbeit & Forschungsinteresse erläutern (Inwiefern können Ernährungsräte einen Beitrag zur Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme in Deutschland leisten?)*
 - *Dauer: ca. 30min nach einem Leitfaden*
 - *Daten werden anonym behandelt und nur für die Arbeit verwendet*

Aufwärmphase

- Zum Anfang würde ich Sie bitten, mir ihre derzeitige Tätigkeit im Ernährungsrat zu beschreiben.
 - *Aufgabenfeld?*
 - *Umfang?*
 - *Seit wann?*
 - *Aufwandsentschädigung?*
- Wie sind Sie dazu gekommen, in einem Ernährungsrat tätig zu werden?
 - *Beruflicher Hintergrund?*
 - *Wie sind Sie auf den Ernährungsrat/Ernährungsräte allgemein aufmerksam geworden?*
 - *Motivation?*
- Was gefällt Ihnen an ihrer Tätigkeit im Ernährungsrat?

Hauptphase

Bisherige Erfolge/Projekte

- Den Ernährungsrat (Köln und Umgebung/Berlin) gibt es nun schon seit 5 Jahren. Was für Erfolge/Projekte/Meilensteine hat der Ernährungsrat (Köln und Umgebung/Berlin) bisher zu verzeichnen?
 - o *Projekte?*
 - o *Ernährungsstrategie vorhanden?*
 - o *Mitgliederzahlen?*

Partizipation verschiedener Akteure des Ernährungssystems & Reichweite

- Wie ist das Interesse der Zivilbevölkerung, beim Ernährungsrat mitzuwirken?
 - o *Wer engagiert sich besonders? Wer weniger? (Diversität)*
 - o *Wie kommt der Ernährungsrat in der Bevölkerung an?*
- Wie ist das Interesse von wirtschaftlicher Seite, beim Ernährungsrat mitzuwirken?
 - o *(Landwirtschaft, Produktion, Verkauf, Gastronomie)*
- Wie ist das Interesse der Öffentlichkeit an der Arbeit des Ernährungsrats?
 - o *Medien- und Berichterstattung?*
 - o *Bekanntheitsgrad?*

Einfluss auf lokale Ernährungspolitik

- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der lokalen Politik und Verwaltung?
 - o *Ernährungspolitische Einflussnahme?*
 - o *Organisationsform?*
 - o *Vor- und Nachteile dieser Art der Organisation?*

Umsetzung der entwickelten Ernährungsstrategie

- Wie funktioniert die Umsetzung der Ernährungsstrategie?
 - o *Finanzierung?*
 - o *Motivation?*
 - o *Genügend Ehrenamtliche/Interessenten?*

Steuerungsprobleme & Interessenkonflikte

- Was für Steuerungsprobleme treten bei der Arbeit des Ernährungsrates auf?
 - o *Limitierende Faktoren (z.B. Infrastruktur, Ehrenamtliche, Finanzen, Lobbyismus)?*
 - o *Umgang mit Interessenkonflikten/ Meinungsverschiedenheiten?*

Verbesserungsvorschläge

- Was braucht es seitens der Politik, Zivilbevölkerung oder wirtschaftlicher Akteure, um ein noch besseres Arbeiten von Ernährungsräten zu ermöglichen?

Persönliche Beantwortung der Forschungsfrage

- Abschließend die Frage: Wie würden Sie persönlich die Wirksamkeit von Ernährungsräten für die Schaffung nachhaltigerer Ernährungssysteme beurteilen? (*Eigene Meinung*)

Abschlussphase

- Haben Sie noch weitere Fragen oder möchten Sie noch etwas hinzufügen?

- Dank

Anhang C: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (Kuckartz, 2014, S. 136)

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
2. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d.h. an das Schriftdeutsche angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so’n Buch genannt“ → „Er hatte noch so ein Buch genannt.“ Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
3. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
4. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
5. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
6. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha, etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
7. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussagen unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.
9. Absätze, der interviewenden Person werden durch ein „I:“, die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. „B4:“, gekennzeichnet.
10. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
11. Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z.B. (Handy klingelt).
12. Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in Doppelklammern notiert, z.B. ((lacht)), ((stöhnt)) und ähnliches.
13. Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
14. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Anhang D: Transkription (Beispiel)

I: Jetzt ist der Ernährungsrat Berlin als eigenständiger Verein organisiert und arbeitet unabhängig von Politik und Verwaltung. Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit der Politik und Verwaltung?

B2: Das ist ein schwieriges Feld, ja (lacht). Das ist ein schwieriges Feld, weil wir einerseits auch dieses Jahr mehrere Projekte finanziert kriegen von der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, auch die Aktionskonferenz wurde da mitfinanziert. Und auf der anderen Seite kritisieren wir die Politik in dem Sinne (...), das macht gar keinen Sinn, Ernährung nur beim Verbraucherschutz anzusiedeln, sondern es ist ein Querschnittsthema, und wenn wir irgendwie wirklich vorrücken wollen mit dem Thema, dann muss sich an ganz vielen Stellschrauben was ändern, also Gesundheit, Bildung, Verkehr, Umwelt, Landwirtschaft. Also, es hängt ja alles mit allem zusammen und es ist eben, das irgendwie ins Verbraucherschutz (...), also das ist eine Unterabteilung des Verbraucherschutzsenats und, wie gesagt, zuständig ist der Justizsenator und spiegelbildlich ist dann deswegen auch das Abgeordnetenhaus, der Justizausschuss, dafür zuständig und wir haben da mit Leuten aus dem Abgeordnetenhaus Kontakt aufgenommen, die wirklich, bei Ernährung fällt denen vielleicht ein gutes Restaurant ein, aber nicht mehr. Also, das sind Leute, die sich mit den Knästen und mit der Staatsanwaltschaft und was auch immer auskennen, aber sich mit Ernährung nun wirklich überhaupt nicht auf irgendeiner Ebene beschäftigen, wo Ernährungspolitik, also auch gar keine Vorstellung davon haben, was eigentlich Ernährungspolitik bedeutet, ja. Das ist, glaube ich, das ist das, was wir jetzt auch versuchen auch tatsächlich mit unserer Öffentlichkeitsarbeit jetzt reinzubringen und zu fordern: Ernährung muss ein Querschnittsthema sein, es muss oben angesiedelt sein, so wie in Paris. Also Paris ist da ein tolles Vorbild, weil da ist halt tatsächlich, also die Bürgermeisterin hat verschiedene Nachhaltigkeitswenden angekündigt und ist auch wieder gewählt worden und die hat eben, von oben sind bestimmte Sachen gesagt worden: „Das ist das Ziel und so kommen wir dahin.“ Und dann gibt es konkrete, auch sehr hoch angesiedelte Personen, die zuständig sind für die Umsetzung. Und hier in Berlin ist es halt so, dass man dann ankommt mit so einem Thema und dann sagen alle anderen Ressorts erstmal: „Geht nicht.“ oder „Was haben wir denn damit zu tun?“. Also vor kurzem sagte eine Abgeordnete, die für Gesundheit zuständig ist, zu uns: „Ernährung ist nicht mein Thema, ich bin für Gesundheit zuständig.“ Ja, und das zeigt einfach, dass tatsächlich dieses Ressortdenken völlig dysfunktional ist für das was gebraucht wird, ja.

Eidesstaatliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Salome Klein

Hamburg, 29. September 2021